

Xavi06

Behind black eyes

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

~Behind black eyes spielt in Harrys 7. Schuljahr auf Hogwarts~

Pansy Parkinson ist eine gebrochene Person, hin und her gerissen zwischen ihren Eltern, der Ehre, ihrem Auftrag, ihrem Verlobten und dem Hass eines alten Bekannten.

Doch dann schiebt sich plötzlich eine Person auf ungeahnte Weise in ihr Leben. Pansy beginnt an ihren Zielen zu zweifeln und kommt von dem Pfad ab, der für sie vorbestimmt war.

Doch hat sie die Stärke und den Mut sich alleine gegen das zu stellen, was immer ihr Leben bestimmt hat, gegen alle, die ihr bisher etwas bedeutet hatten?

Pansy muss eine Entscheidung treffen – eine Entscheidung, die über Leben und Tod entscheiden wird.

Vorwort

Ich wollte schon immer gerne mal eine Fanfiction über Pansy Parkinson schreiben, weil ich finde, dass man aus ihrem Charakter eine Menge machen kann.

In der Geschichte habe ich Personen und Handlungsorte aus den Romanen von J.K.Rowling übernommen, mir aber auch einige neue Dinge einfallen lassen.

"Behind black eyes" wirft einen ganz neuen Blick auf Pansy und ihr Leben.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen :-)

Inhaltsverzeichnis

1. Ehre
2. Wie die Ruhe vor dem Sturm
3. Jessica Macmillian
4. Unerwartetes Wiedersehen
5. Die Schulsprecher
6. Zu viele Gedanken
7. Graham und Madison
8. Zwei Träume, eine Lüge und eine Ohrfeige

Ehre

Ein leichter Nachtwind strich durch die Straßen und ließ die Blätter der Bäume und Büsche in den Vorgärten rascheln.

Der Himmel war sternenklar und der Mond schien auf die kleine Ortschaft Bridgestone hinab.

Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen, lediglich eine kleine Katze schlich leise über die Straße und verschwand dann im Schatten einer Hecke.

Die Luft war, trotz der späten Stunde, noch warm vom Sommertag, der sich langsam dem Ende zuneigte.

Nach und nach erloschen die Lichter in den umliegenden Häusern.

Die Bewohner von Bridgestone hatten sich zur Ruhe gelegt und der Ort schien sich ebenfalls eine Pause zu gönnen.

Eine schwarze Fledermaus flatterte durch die Nacht und verschwand im Wipfel eines Baumes.

Eine Straßenlaterne flackerte.

Keiner hatte die Gestalt bemerkt, die langsam auf die Straße getreten war.

Sie war in einen schwarzen Umhang gehüllt und hatte sich die Kapuze tief ins Gesicht gezogen.

Langsam hatte sie sich in Bewegung gesetzt und passierte die Häuserreihen.

Vor einem besonders großen und prächtigen Haus mit angelegtem Vorgarten machte sie halt.

Die Gestalt sah zu beiden Seiten und öffnete dann leise die Gartenpforte.

Ohne ein Geräusch von sich zu geben, schritt sie auf einem schmalen Weg zur Haustür.

Als sie angekommen war, klingelte sie nicht, sondern berührte den Türknauf lediglich mit einem kleinen Holzstab.

Augenblicklich tat sich das Tor auf und die Person verschwand im Inneren des Hauses.

Sie durchschritt den langen, dunklen Flur, an deren Ende ein Lichtschein den Rahmen einer angelehnten Tür erleuchtete.

Ohne zu Stocken ging die verhüllte Gestalt direkt auf jenen Lichtschein zu und trat leise in das matt erleuchtete Zimmer.

An einem großen, hölzernen Arbeitstisch saß ein Mann. Er hatte der Gestalt den Rücken zugekehrt und schien im Kerzenschein unablässig etwas auf ein Pergament zu schreiben.

Auf dem Tisch lagen einige aufgeschlagene Bücher und Dokumente.

Der Mann hatte kurz inne gehalten und sein Blick war auf ein Foto gehuscht, das direkt vor ihm auf dem Tisch stand.

Es war ein Urlaubsfoto.

Im Vordergrund standen eine große, schlanke Frau und ein junges, schwarzhaariges Mädchen.

Sie befanden sich auf einem großen Platz, der von Menschen bevölkert wurde.

Im Hintergrund sah man die Towerbridge, die über die Themse führte.

Das Bild bewegte sich.

Man sah, wie sich Automassen über die Brücke schoben und Wolken über den Himmel strichen.

Immer wieder liefen strahlende Paare und fröhlich schwatzende Menschen hinter der Frau und dem Mädchen vorbei.

Es muss ein heißer Sommertag gewesen sein, denn die Sonne brannte vom Himmel.

Doch irgendwie konnte man beim Betrachten des Fotos das Gefühl nicht loswerden, der Fotograf hatte sich mit den beiden Personen ein falsches Motiv ausgesucht.

Die beiden passten nicht in die heitere Londoner Sommerstimmung.

Die Frau zwang sich zu einem Lächeln, doch es wirkte falsch.

Das Mädchen hatte die Augen halb geschlossen und die Lippen zusammengepresst - ihr Blick wirkte leer.

Der Mann hinter dem Schreibtisch seufzte leise und senkte den Blick.

„Ich vermisse sie auch!“, sagte er leise.

Hätte er sich umgedreht, hätte er die verummte Gestalt gesehen, die von hinten auf ihn zukam und langsam den Kopf an sein Ohr gesenkt hatte.

„Sie ist es nicht wert!“

Wie vom Blitz getroffen fuhr der Mann auf, als er die Worte an seinem Ohr vernommen hatte. Mit

rasendem Herzen wirbelt er herum und starrte in zwei schwarze Augen, die ihn unter einer Kapuze her ruhig ansahen.

Die Gestalt bewegte sich einen Schritt auf den Schreibtisch zu und strich dann langsam die Kapuze aus dem Gesicht.

Der Mann hatte den Atem angehalten und starrte in das Gesicht des jungen Mannes vor sich. Er brachte keinen Ton hervor und in seinen Augen spiegelte sich Angst wieder.

„Sie wird nie wiederkommen - sie hat euch verlassen!“, sagte die Person jetzt und setzte zu einem höhnischen Lachen an.

„Ihr solltet sie vergessen, vergessen und hassen!“, raunte sie dem Mann zu, der nach wie vor wie versteinert vor seinem Schreibtisch stand und den Eindringling anstarrte.

„Vielleicht könnt ihr ihr verziehen, doch er wird es nie tun!“

Wieder umspielte ein kaltes Lächeln seine Lippen.

Sein Gegenüber hatte den Blick gesenkt. Seine Hand, die bis eben angstvoll geballt gewesen waren, hingen schlaff zu beiden Seiten seines Körpers herunter.

Er atmete schwer doch schließlich fand er die Sprache wieder:

„Was willst du?“, fragte er ohne den Blick zu heben.

„Du meinst wohl, was will ER!“, verbesserte ihn die Person leise und machte noch einen Schritt auf den Mann zu. Seine blasse Hand schob das Kinn seines Gegenüber nach oben, so dass sich ihre Blicke wieder trafen.

„Ehre!“, sagte er dann langsam, „Sie wird eure Ehre retten!“

Verwirrt blickte der ältere Mann in die schwarzen Augen, die ihn finster anfunkelten.

„Und dieses Mal werdet ihr keinen Fehler machen! Es ist eure letzte Chance - und sie wird tun, was er von ihr verlangt!!“

Seine Worte waren kalt, kalt und böse.

Wie die Ruhe vor dem Sturm

Harry Potter

„Harry! Wach auf! Heute ist unser letzter Ferientag und ich habe eine Überraschung für dich!“

Ginny rüttelte an Harrys Schultern, doch der Junge schien keine Anstalten zu machen, auch nur ein Auge aufzutun.

„Haaaaarry!“, sagte Ginny noch einmal und beute sich zu Harry runter, um ihm einen Kuss auf die Stirn zu geben.

Ron, der soeben seinen Rotschopf ins Zimmer hinein geschoben hatte, grinste.

„Er will nicht!“, sagte Ginny enttäuscht und erhob sich dann vom Bettrand.

„Dann muss ich mein Sommerfrühstück im Grünen halt alleine machen!“, sagte sie betont laut und wollte sich eben wegrehen, als Harry sich kerzengerade im Bett aufsetzte.

„Ein Picknick!“, fragte er verschlafen und blinzelte zu Ginny auf.

„Ja Schatz!“, sagte Ginny strahlend und ließ sich wieder zu Harry aufs Bett fallen.

„Ich hatte schon Angst, du würdest unseren letzten Ferientag lieber nur mit deiner Bettdecke verbringen als mit mir.“

Verliebt sah sie Harry an und der konnte nicht anders, als sie zu sich heranzuziehen und lange und innig zu küssen.

Ron, der die beiden beobachtet hatte, verdrehte die Augen und verließ dann das Zimmer.

Nachdem Harry sich angekleidet und frisch gemacht hatte, ließ er sich von Ginny auf eine kleine Wiese hinter dem Fuchsbau führen.

Das Gras war hier knöcheltief und kleine wilde Blumen steckten hier und da ihre Köpfe aus dem Grün.

Unter einem dicken Eichenbaum hatte Ginny eine kleine Decke ausgebreitet.

Bereitwillig und vor allem hungrig ließ sich Harry von seiner Freundin zum Picknickplatz leiten.

Die beiden ließen sich auf der Decke nieder und Ginny strahlte ihren Freund glücklich an.

„Gefällt es dir?“, fragte sie, doch Harry gab ihm, anstelle einer Antwort einen zärtlichen Kuss.

Glücklich blinzelte Ginny zu ihm auf, als er sich von ihr gelöst hatte.

„Du weißt nicht, wie glücklich du mich machst!“, raunte sie ihm zu und zog ihn noch mal zu sich heran.

„Wenn du nicht wärst, dann wäre mein Leben nur halb so schön!“, flüsterte sie Harry, der bei ihren Worten die Augen geschlossen hatte, ins Ohr.

Dieser Sommer war so schön gewesen wie kein anderes in seinem Leben.

Er hatte nicht zu den Dursleys gemusst und so die ganzen Ferien im Fuchsbau bei der Familie seines besten Freundes Ron verbringen können.

Auch Hermine war für die letzten beiden Wochen zu den Weasleys gekommen und so hatte Harry seine beiden besten Freunde bei sich gehabt.

Aber das Wichtigste für ihn war Ginny. Sie hatten jeden Tag der Ferien gemeinsam verbracht und eine Menge schöne und romantischer Stunden verlebt.

Seit einem Jahr war er jetzt mit ihr zusammen, doch nie hatte er sich ihr so nahe gefühlt, wie in den letzten Wochen. Sie waren unzertrennlich geworden und verstanden sich von Tag zu Tag besser.

Für Harry, der in den letzten Jahre in der Schule und vor allem bei seinem erbitterten Kampf gegen Vol-demort viele Kräfte hatte lassen müssen, war die Liebe, die ihm Ginny gab, wie Balsam auf allen seinen Wunden.

Harry fühlte sich wie neu geboren.

Er hatte seine Gedanken von den vielen Ereignissen der vergangenen Zeit befreien können und genoss eine neue und ungeahnte Freiheit und Unbekümmertheit.

„Was denkst du?“, fragte Ginny, als sie merkte, dass Harry gedankenverloren vor sich hin starrte.

„Ich bin dir so dankbar!“, sagte Harry nur und schloss Ginny in seine Arme.

Er wollte sie nie wieder loslassen – sie immer bei sich behalten.

Er wollte das Gefühl der Freiheit nicht verlieren und doch wusste er, dass, sobald das Schuljahr beginnen würde, der graue Alltag sie wieder einholen würde.

Die Gedanken an Voldemort und die Angst vor einem erneuten Aufeinandertreffen würden zurückkehren. Harry atmete tief ein und legte seinen Kopf auf Ginneys Schulter.

Sie würde zu ihm halten. Das wusste er genau. Ein glückliches Lächeln huschte über sein Gesicht und wischte die Gedanken an das, was ihm bevorstand noch einmal aus seinem Kopf – jedenfalls für einen Vormittag.

Nachdem Harry und Ginny ihr gemeinsames Frühstück im Freien beendet hatten, machten sie sich Hand in Hand auf den Weg zu Hermine und Ron, die mit Mr. Weasley im Esszimmer des Fuchsbaues saßen und sich angeregt über die Muggelschule unterhielten.

„Nein, nein, nein!“, sagte Hermine gerade, als Harry und Ginny sich zu ihnen an den Tisch setzten. „In der Muggelschule gibt es keinen Zaubertränkeunterricht.“

Herr Weasley sah Hermine verwirrt an; „Dann lernen sie also gar nicht, wie man z.B. eine Heiltrunk aus Wacholder - Beeren herstellt?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Muggelkinder kennen doch gar keine Zaubertränke. Obwohl es auch in der Muggelschule so etwas wie einen Zaubertränke - Klassenraum gibt.“

Herr Weasley sah verdutzt auf.

„Naja ...“, setzte Hermine wieder ein, „es werden natürlich nicht Zaubertränke hergestellt. Aber die Kinder arbeiten auch mit Gemischen, die sie über Feuer erhitzen.“

Die Augen von Rons Vater begannen zu stahlen. „Dann bereiten sie in ihren Kesseln vielleicht auch Heil-tränke zu ... andere als wir vielleicht ...!“

Doch Hermine schüttelte wieder verneinend den Kopf.

„Nein, nein, nein ... Kessel gibt's in der Muggelschule auch nicht. Sie benutzen keine Glasbehälter, die sie Reagenzgläser nennen. Und Heiltränke stellt man in der Schule gar nicht her ... dafür muss man in der Muggelwelt eine bestimmte Ausbildung machen.“

Ginny lachte auf, als sie das verwirrte Gesicht ihres Vaters sah.

„Vielleicht solltest du dich für das nächste Jahr in einer Muggelschule anmelden, damit du richtig ver-stehst, was die Muggelkinder lernen!“

Herr Weasley wollte gerade etwas erwidern, als Frau Weasley den Kopf aus der Küche ins Esszimmer steckte und bestimmt sagte:

„Arthur geht nirgendwo hin als zur Arbeit. Dieses Jahr hat er besonders viel zu tun im Ministerium! Hast du den Kindern schon von deiner neuen Aufgabe erzählt?“

Fragend sah Frau Weasley ihren Mann an und als der mit dem Kopf schüttelte, verschränkte sie ungläubig die Arme.

„Ich bin noch nicht dazu gekommen, mein Schatz!“, sagte er schnell und drehte sich dann wieder Hermine zu.

„Und außerdem lerne ich gerade interessante Dinge über die Muggelschule. Wusstest du, dass die Muggel-kinder in der Schule auch Tränke herstellen?“

Hermine verdrehte kopfschüttelnd die Augen und sah dann zu Harry und Ginny, die ebenfalls grinsten.

„Warum macht ihr nicht einen kleinen Spaziergang?“, fragte Frau Weasley in diesem Moment. „Arthur hat sowieso versprochen, mir heute in der Küche zu helfen. Also ... macht euch einen schönen Tag. Seid aber pünktlich zum Abendessen wieder hier!“

Kaum hatte sie ausgesprochen, als sie auch schon wieder in der Küche verschwunden war.

Herr Weasley zuckte nur mit den Schultern. Er wusste, dass er sich zu Hause an die Regeln seiner Frau zu halten hatte.

Harry, Ginny, Ron und Hermine machten sich daraufhin auf den Weg in den Garten.

„Was haltet ihr davon, wenn wir zur alten Mühle gehen und dort den Ausblick genießen?“, schlug Ron vor, als sie das Haus verlassen hatten.

„Ich komme nicht mit!“, antwortete Hermine schnell. „Ich muss noch eine Hausarbeit beenden und außer-dem wollte ich noch einen Brief an meine Eltern schreiben!“

Ron sah seine Freundin enttäuscht an, aber Harry nickte nur geistesabwesend.

Auch er musste sich eigentlich noch mal an seine Aufgaben setzten, doch irgendwie war ihm am heutigen Tag nicht nach Arbeiten.

Irgendein komisches Gefühl sagte ihm, dass er diesen Tag besser genießen sollte – so, als solle es der letzte

ruhige und friedliche Tag lange für Zeit werden.

Jessica Macmillian

Harry Potter

Zum ersten Mal seit Jahren mussten Harry, Ron, Ginny und Hermine nicht rennen, um den Hogwartsexpress zu erreichen.

Gemütlich plaudernd schlenderten die vier Freunde, nachdem sie sich ausgiebig von Herrn und Frau Weasley verabschiedet hatten, über den Bahnsteig und entschieden sich, den Zug im hinteren Drittel zu besteigen. Hier gab es immer freie Abteile und man musste seine schweren Koffer nicht durch den ganzen Zug ziehen.

Nachdem sie ein freies Abteil gefunden hatten, verstauten sie ihr Gepäck und ließen sich dann erleichtert in die grünen Polster ihrer Sitze fallen.

Ron überredete Ginny, sich mit ihm auf die Suche nach dem Zuckerfraß zu begeben, die jedes Jahr auf dem Weg nach Hogwarts mit ihrem Schlemmerwagen im Zug die Kinderherzen höher schlagen ließ.

Hermine hatte Harry gegenüber am Fenster Platz genommen.

Ein Lächeln huschte über Harrys Gesicht, weil Hermine sich bereits wieder in eines der Lehrbücher für das kommende Schuljahr vertieft hatte.

Gedankenverloren ließ Harry den Blick nach draußen wandern.

Die letzten Schüler, vornehmlich ängstliche Erstklässler, die zum ersten Mal die lange Reise nach Hogwarts antreten würden, standen noch bei ihren Eltern und nahmen tränenreichen Abschied.

Genau vor ihrem Fenster versuchten die beiden Vertrauensschülerinnen Padma und Hannah mit sehr viel Mühe den kleinen, weinenden Daniel Bridge in den Zug zu bugsieren.

Lächelnd fuhr Harrys Blick über den sich langsam leerenden Bahnsteig, als seine Augen plötzlich an vier Personen hängen blieben, die dicht beieinander nahe einer Eingangstür zum Zuge standen und ebenfalls Abschied zu nehmen schienen.

Harry stutzte, als er bemerkte, dass es sich hierbei um die Parkinsons handelte. Pansys Eltern, die Harry noch nie gesehen hatte, sahen traurig aus. Immer wieder nahm die Mutter Pansy in den Arm und schien ihr etwas ins Ohr zu flüstern. Hin und wieder nickte Pansy und sah dabei zu Draco hinüber, der neben ihr stand und die Abschiedszeremonie der Parkinsons stirnrunzelnd beobachtete.

Als das Abfahrtssignal des Zuges ertönte, griff Draco nach Pansys Hand und zerrte sie hinter sich her in Richtung der Eingangstür des Zuges. Pansy schien sich jedoch gegen Dracos Griff zu wehren und machte sich noch einmal los, um ihre Eltern ein letztes Mal in die Arme zu schließen.

Harry zog die Augenbrauen hoch, als er die Familie eng umschlungen auf dem Bahnsteig stehen sah. Pansy schien der Abschied schwerer zu fallen, als den vielen ängstlichen Erstklässlern, die bereits alle vom Bahnsteig verschwunden waren. Er fragte sich, ob Pansys Abschied in den vergangenen Jahren ebenso schwer gefallen war, doch er musste sich eingestehen, dass er sich noch nie wirklich Gedanken über sie gemacht hatte.

Während er weiter gedankenverloren zu den Parkinsons hinüber schaute, bemerkte er, dass Hermine ihre Blicke ebenfalls aus dem Fenster gerichtet hatte.

„Pansy scheint der Abschied sehr schwer zu fallen!“, lies sie verächtlich verlauten. „So viele Gefühle hätte ich ihr gar nicht zugetraut!“

Harry nickte, doch Hermine redete schon weiter:

„Naja, ich wäre auch traurig, wenn ich wüsste, dass ich bei meiner letzten Rückkehr aus Hogwarts nicht mehr zu meinen geliebten Eltern, sondern zu den Malfoys ziehen müsste!“

Harry sah seine Freundin stirnrunzelnd an. Hatte er da richtig gehört? Pansy würde zu den Malfoys ziehen? Er wusste wohl, dass die beiden ein Paar waren, aber dass sie dann gleich zusammenziehen würden ...

Hermine, die Harrys Gedanken erraten zu haben schien, sagte erklärend:

„Sie werden heiraten!“

Harry zog die Augenbrauen hoch, als er diese Neuigkeit hörte, woraufhin Hermine die Augen verdrehte:

„Ach Harry“, sagte sie kopfschüttelnd, „... wenn du in diesem Sommer auch nur eine Sekunde Augen für etwas anderes als für Ginny gehabt hättest, dann hättest du den Artikel im „Herz für Zauberer“ gelesen, der die

Hochzeit der beiden Turteltauben ankündigte.“

Hermine hatte sich wieder ihrem Schulbuch zugewandt und Harry lies seinen Blick erneut aus dem Fenster wandern.

Hermine hatte Recht. Gerade diesen Sommer hatte er sich für nichts anderes als seine Freundin interessiert. Aber sie glaubte doch auch nicht im Ernst, dass Harry freiwillig auch nur einen Blick in das „Herz für Zauberer“, die Klatsch- und Tratsch- Zeitschrift für Hexen, die Molly Weasley mit großer Vorliebe laß, geworfen hätte.

Allerdings fragte er sich schon, warum die Hochzeit von Pansy und Draco dort erwähnt wurde. Immerhin waren sie keine Stars, denen normalerweise solche Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Pansy wurde in diesem Moment zum zweiten Mal von Draco von ihrer Familie losgerissen.

Harry fragte sich, wie sie sich in Draco hatte verlieben können.

War sie traurig? Harry blieb keine Zeit, sich weiter über Pansy und ihre Familie Gedanken zu machen, denn schon setzte sich der Hogwartsexpress in Bewegung und die Parkinsons verschwanden aus seinem Blickfeld.

In Gedanken verloren lehnte er sich in die Polster ihres Sitzes zurück und schloss die Augen. Doch kaum begannen ihre Gedanken wieder um das eben Gesehene zu kreisen, da wurde auch schon eilig die Abteiltür aufgeschoben und Ginny und Ron stolperten wild lachend und die Arme voller Süßigkeiten in den kleinen Raum hinein.

„Ihr wisst nicht, wen wir eben gesehen haben!“, prustete Ginny heraus, als sie sich neben Harry auf ihren Sitz fallen lies.

„Unser geliebtes Mopsgesicht Pansy ist total verheult in den Zug gestiegen.“, sagte sie lachend und griff nach einem Schokofrosch.

„Ich glaube, Draco hat sich ganz schön für seine Zukünftige geschämt, so abwertend wie er sie ansehen hat ..“, sagte Ron verächtlich, während er sich an einer verhexten Gummischlange versuchte, die sich behände in seinen Fingern bewegte.

Harry fragte sich langsam, ob er wirklich der einzige war, der von der Verlobung der beiden Slytherins nichts mitbekommen hatte, denn selbst Ron schien die Nachricht in den Sommerferien mitbekommen zu haben.

„Ist doch auch ein Grund zum Heulen, wenn man weiß, dass man sein Leben lang an Malfoy gebunden sein wird.“, sagte Hermine, die wieder aus ihrem Buch aufgeschaut hatte.

Ginny nickte kichernd und wollte eben etwas

sagen, als plötzlich die Abteilungstür aufgeschoben wurde und Hannah ihr Gesicht in den Raum schob.

„Du sollst ins erste Abteil kommen.“, sagte sie lächelnd und sah Harry dabei herausfordernd an,

„Wichtige Schulische Angelegenheit“ hat man mir gesagt!“

Dann zog sie den Kopf aus dem Abteil zurück und widmete sich wieder einem kleinen Erstklässler, der unsicher und ängstlich neben ihr gewartet hatte.

Harry sah seine Freunde erstaunt an.

Ron schien der letzte Bissen im Halse stecken geblieben zu sein und er lief rot an.

„Vielleicht geht's um deinen Schulsprecherposten ...“, brachte er gequält hervor.

Harry zuckte mit den Schultern und erhob sich, als er merkte, das Hannah immer noch auf dem Gang neben ihrem Abteil stand und ihn auffordernd ansah.

„OK!“, sagte Harry rasch, drückte Ginny einen Kuss auf die Stirn und stieg dann über Hedwigs Käfig hinweg in Richtung Tür.

„Wollen wir doch mal sehen, was anliegt!“

Hermine, Rons und Ginnys Blicke folgten ihm, während er das Abteil verließ und sich an Hannah und dem Erstklässler in Richtung des ersten Waggons vorbeischoob.

* * *

Harry kämpfte sich durch den Gang des Hogwartsexpresses. Hier standen immer sehr viele Schüler rum und versperrten den Weg.

So musste er sich an kichernden Rawenclaw-Zweitklässlern, ihn missbilligend fixierenden Slytherin-Viertklässlern und einigen unsicher und nervös wirkenden Erstklässlern vorbeizwängeln.

Endlich beim ersten Abteil des ersten Waggons angekommen, klopfte er an die Abteiltür und trat ein,

nachdem er von drinnen ein freundliches „Herein“ vernommen hatte.

Im Raum befanden sich alle vier Hauslehrern von Hogwarts.

Professor McGonagall forderte Harry auf sich zu setzen und kaum hatte er Platz genommen, als die Abteilungstür aufgeschoben wurde und Jessica Macmillian eintrat.

Auch Jessica wurde zum Sitzen aufgefordert.

Harry ahnte bereits, warum sie beide gerufen worden waren, als Professor Sprout die Stimme erhob:

Mister Potter und Miss Macmillian, Sie beide werden dieses Jahr Hogwarts als Schulsprecher repräsentieren. Sobald wir in Hogwarts angekommen sind und das Ankunftszeremoniell abgeschlossen wurde, werden Sie in Albus Dumbledores Büro erscheinen, wo Ihnen ihre zukünftigen Aufgaben übertragen werden.

Sie wissen, dass Sie als Schulsprecher nicht mehr in ihren alten Gemeinschaftsräumen wohnen werden, sondern im Ostturm des Schlosses unterkommen. Diese Maßnahme soll die Zusammenarbeit der Schulsprecher fördern und außerdem gewährleisten, dass sich die Schulsprecher in ihrem letzten Jahr in Hogwarts trotz ihrer neuen Aufgaben ohne weitere Ablenkung durch andere Mitschüler der Häuser auf ihre schulischen Leistungen und die Abschlussprüfungen konzentrieren können. Natürlich bleiben Sie aber weiterhin Schüler ihrer jeweiligen Häuser und können sich nach wie vor jeder Zeit in Ihren Gemeinschaftsräumen bei Ihren Freunden aufhalten.“

Harry nickte. Jessica, obwohl sie von der Vorstellung in Zukunft mit einem Gryffindor zusammen zu leben, nicht sonderlich begeistert zu sein schien, nickte mit verzogenem Gesicht.

Sie hatte ihre langen blonden, lockigen Haare offen über die Schultern fallen lassen.

Jessica würde dieses Jahr ebenso wie er ihr siebtes und letztes Schuljahr in Hogwarts beginnen. Sie war eine besonders gute Schülerin aus dem Hause Slytherins und seit mehr als zwei Jahren die Freundin von Blaise Zabini. Letztes Jahr war sie unter anderem für das beste Zeugnis (sie hatte sogar Hermine übertroffen), ihre herausragenden Leistungen als Treiberin der Quidditch – Mannschaft von Slytherin (sie hatten sowohl den Haus- als auch den Quidditch – Pokal gewonnen), sowie die Mitarbeit an einem Austauschprojekt mit Berbateaux ausgezeichnet und wahrscheinlich deswegen zur Schulsprecherin bestimmt worden.

Harry hatte sie, im Gegensatz zu ihrem Zwillingbruder Ernie, noch nie sonderlich gemocht.

Denn obwohl Jessica äußerst intelligent und hübsch war, galt sie als falsch und rücksichtslos, als Person, die für ihre guten Leistungen über Leichen ging.

Ihre Eltern zählten zu den reichsten Familien der Zaubererwelt und leiteten Gringotts, die Bank der Zauberer.

Harry hatte sich bisher so weit es ging von ihr fern gehalten, denn sie war berüchtigt für ihre bösen Sprüche und hatte eine Vorliebe dafür, gemeine Gerüchte über diejenigen in die Welt zu setzen, die sie nicht mochte oder die ihrem Ansehen irgendwie schaden konnten.

Nun würde er gegen seinen Willen sehr viel Zeit mit Jessica verbringen müssen und Harry konnte dieser Gelegenheit bisher nichts Gutes abgewinnen.

Während er noch in Gedanken versunken vor sich hin starrte, hatte Jessica sich bereits wieder erhoben und das Abteil verlassen.

Als Professor Snape Harry mit einem tödlichen Blick bedachte, erhob er sich auch schnell und hastete aus dem Zimmer.

Auf dem Flur hatte sich eine Schülertraube gebildet in deren Mitte Jessica stand und überschwenglich von ihrer neuen Aufgabe als Schulsprecherin erzählte.

Harry zuckte mit den Achseln und beachtete die Herumstehenden dann nicht weiter.

Als er sich eben an der Schüleransammlung vorbei geschoben hatte, um in sein Abteil zurück zu gelangen, wurde er je unliebsam aufgehalten – von keinem geringeren als Malfoy.

„Wen haben wir denn hier .. unser berühmtes Narbengesicht! Hab gehört, du hast es bis zur Schulsprecher gebracht?“, zischte er und sah dabei verächtlich zu seinen Kumpels Crabbe und Goyle hinüber, die wie immer an seiner Seite waren und Harry den Weg versperrten.

„Aber freu dich nicht zu früh ... Potter.“, sprach er dann weiter und sah Harry dabei spottend an, wobei seine Augen gefährlich funkelten.

Harry wollte gerade etwas erwidern, als plötzlich Hermine hinter Crabbe auftauchte und Malfoy anfuhr:

„Lass Harry in Ruhe und kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten!“

„Granger!“, stieß Draco abfällig hervor. „Wie kommt es denn, dass unser Ich-Weiß-Alles Schlammlut es nicht so weiter gebracht hat, wie ihr berühmter Freund?“

Hermine zückte den Zauberstab und Malfoy hob schuldbewusst die Hände.

„Halt dich zurück – du weißt zu was ich fähig bin!“, zischte sie Malfoy zu, packte dann Harry am Arm und zerrte er mit sich in Richtung des eigenen Abteils.

„Warum lässt er uns nicht einfach in Ruhe?“, fragte sie verständnislos, als sie sich etwas von Malfoy und seinen Freunden entfernt hatten.

„Er ist doch nur neidisch – weil er nicht zum Schulsprecher gewählt worden ist!“, gab Harry erschöpft zurück. „Es weiß doch jeder, dass er von Anfang an hinter dem Amt her war.“

Hermine sah ihren Freund mitleidig an:

„Dann war das eben bestimmt nicht sein letzter Versuch dir zu zeigen, wie viel er davon hält, dass du nun sein Amt übernommen hast.“

Harry nickte traurig.

Die beiden hatten bereits ihr Abteil erreicht und nahmen wieder auf ihren Sitzen Platz.

Ginny sah Harry ungeduldig und herausfordernd an und fragte schließlich, als sie merkte, dass er von alleine nichts sagen würde:

„Und Harry?“

Harry sah seiner Freundin tief in die Augen und zog dabei die Stirn kraus.

„Ja, es ging um den Schulsprecherposten. Und Jessica Macmillian übernimmt den weiblichen Part!“

Ginny runzelte die Stirn, als sie den Namen hörte. Sie hatte eine besondere Abneigung gegen Jessica, weil diese vor zwei Jahren, nachdem Gryffindor ein Quidditchspiel gegen Slytherin gewonnen hatte und Ginny Jessica im Eifer des Gefechts nach einem Zweikampf vom Besen geschubst hatte, versucht hatte, ihr eine Affäre mit Neville anzuhängen, was damals für größtes Aufsehen und um so größeren Spott gesorgt hatte.

„Sie hat es nicht verdient!“, urteilte Ginny und zog dabei die Stirn kraus.

„Sie hat schon immer betrogen und dass sie letztes Jahr zur besten Schülerin gekürt worden ist, hat sie doch auch nur einer ihrer kleinen Streiche zu verdanken!“ Bei ihren letzten Worten, sie sah in Hermines Richtung.

Harry nickte stumm, denn er ahnte, worauf Ginny hinauswollte. Hermine war im letzten Jahr vor den Abschlussprüfungen auf seltsame Art und Weise sehr krank geworden und hatte die Prüfungen im fiebrigen Zustand ablegen müssen, was dazu geführt hatte, dass sie in Portionen bei Snape über ein A nicht hinaus gekommen war. Harry musste zugeben, dass er an die Möglichkeit, dass Jessica damit etwas zu tun haben könnte, nie gedacht hatte.

„Wir können ihr nichts nachweisen!“, schaltete sich nun auch Hermine ins Gespräch ein.

„Du solltest dich aber vor ihm in Acht nehmen!“

Die Freunde nickten betreten und sprachen dann nicht weiter über Jessica und die Schulsprecheraufgaben.

Unerwartetes Wiedersehen

Pansy Parkinson

„Pansy! Kannst du bitte mal herkommen!“

Es war Jessicas Stimme.

Sie war neben einem kleinen Jungen stehen geblieben und hatte sich zu ihm hinuntergebeugt.

Pansy machte sich auf den Weg zu ihrer besten Freundin. Sie wusste genau, dass Jessica kleine Jungs nicht besonders mochte – schon gar nicht dann, wenn sie weinend am Wegesrand saßen.

Als Pansy Jessicas hilfloses Gesicht sah, musste sie grinsen.

Sie hockte sich neben den Kleinen Jungen, der sich auf den nassen Boden gesetzt hatte und sein Gesicht in seinen kleinen Händen vergrub. Tränen kullerten über sein Gesicht und in regelmäßigen Abständen schiefte er.

„Kümmere dich mal um ihn!“, raunte Jessica ihr zu, während sie achselzuckend aufstand und sich dann wieder dem Schülerstrom anschloss, der sich langsam zur schweren Steintreppe, die das Eingangstor von Hogwarts säumte, vorwärtsbewegte.

Pansy legte dem kleinen zitternden Jungen die Hand auf die Schulter und sah ihn eindringlich an.

„Was ist denn in dich gefahren?“, fragte sie vorsichtig, doch der kleine Junge zu ihren Füßen rührte sich nicht und schluchzte weiter.

Pansy streichelte ihm einfühlsam über den kleinen runden Rücken und merkte dann, wie sich das weinende Kind langsam beruhigte.

Als er aufgehört hatte zu schluchzen, sah er unsicher zu Pansy auf.

Sie lächelte ihm aufmunternd zu und fragte dann noch einmal:

„Wie kann es sein, dass ein so tapferer Junge wie du an seinem ersten Schul-tag so traurig ist?“

Der Kleine senkte sofort wieder den Kopf.

Pansy sah ihn mitleidig an. Er hatte dunkelbraune kurze Haare und einen neuen Zaubermantel an. Seine kleinen Hände waren von aufaufhörlich fallenden Nieselregen nass und klamm.

„Ich habe Angst!“, sagte er flüsternd und mit zitternder Stimme.

Pansy atmete tief durch und zog den Kleinen dann an sich. Zitternd vergrub er seinen Kopf in ihrem Umhang und Pansy spürte, dass er schwer atmete. Sie strich ihm behutsam über den Kopf.

Pansy hatten in den drei Jahren, in denen sie nun schon Vertrauensschülerin war, bereits mit einigen ähnlich traurigen Schüler gearbeitet. Allerdings hatte es sich dabei eher um heulende Slytherin-Schülerinnen gehandelt, die von ihren Freunden verlassen wurden und böartige Rchepläne gegen jene schmiedeten.

Pansy hatte oft stundenlang auf die Wutentbrannten einreden müssen, bis sie sich wieder beruhigt hatte und davon überzeugen ließen, dass es auch noch andere hübsche Jungs gäbe. Pansy hatte es immer Spaß gemacht, sich um die Jüngeren Schüler ihres Hauses zu kümmern.

Es hatte sie schon immer glücklich gemacht, wenn sie merkte, dass sie einer Schülerin oder einem Schüler helfen können. Vor allem aber hatte sie sich durch ihre Arbeit im Hause Slytherins eine gewisse Stellung erarbeitet. Jeder wusste, dass er mit seinen Problemen zu ihr kommen konnte, denn Pansy war eine ausgezeichnete ZuhörerIn, und dennoch wurde ihr vor allem von den kleineren sehr viel Respekt entgegengebracht

Jeder wusste, dass Pansy sich bei Streitigkeiten lauthals durchzusetzen vermochte. Sie hatte ihren eigenen Kopf und war nicht auf den Mund gefallen. Sich mit ihr anzulegen konnte schonmal böse enden und mit einer deftigen Strafarbeit und Punktabzügen bestraft werden.

Sogar Draco, der ebenfalls Vertrauensschüler Slytherins war, haate sich schon oft dem Urteil seiner Freundin geschlagen geben müssen, um einem unnötigen Streit mit ihr aus dem Wege zu gehen.

Pansy liebte die Arbeit als Vertrauensschülerin. Er brachte ihr Ruhm, Anerkennung und Achtung.

Dennoch wusste sie nur zu gut, dass, auch wenn sie oft harte Urteile fällte und gerne Machtwörter sprach, es auch Situationen gab, in denen sie einfühlsam zu handeln hatte. Und bei diesem weinenden Schüler war genau das die richtige Medizin.

Einfühlsam sah sie auf den kleinen Jungen herab, der jetzt zu ihr hochblickte und Pansy mit seinen großen, dunklen und verweinten Augen unsicher ansah.

„In Hogwarts braucht niemand Angst zu haben!“, sagte Pansy und strich dem Jungen eine Träne aus dem Gesicht.

„Meine Eltern sagen, dass ... dass“, seine schwache Stimme versagte.

Pansy sah ihn eindringlich an und wartete, bis der kleine sich wieder beruhigt hatte.

„Dass Du-Weißt-Schon-Wer dieses Jahr nach Hogwarts kommt und den großen Harry Potter angreifen wird!“

Angstvoll und fragend sah er zu Pansy auf.

Diese war durch die Aussage des Jungen überrascht, schüttelte dann aber den Kopf und meinte:

„Du brauchst keine Angst zu haben! Dumbledore sorgt für unsere Sicherheit!“

Der Kleine nickte unsicher und legte seinen Kopf dann zu Pansy Überraschung wieder an ihre Brust.

Eine Weile saßen die beiden so im Nieselregen und bemerkten kaum, dass der Schülerstrom sich von ihnen entfernte und die letzten bereits die große Treppe erreicht hatten.

Plötzlich merkte Pansy, wie der Kleine an ihrer Brust sie von unten herab ansah und dann leise, fast unhörbar flüsterte:

„Ich mag dich!“

Ein kurzes Lächeln huschte über Pansys Gesicht.

Sie hatte schon viele schöne Momente als Vertrauensschülerin erlebt, aber so etwas hatte noch keine zu ihr gesagt. Der kleine Junge in ihren Armen sah sie aus seinen großen Augen hoffnungsvoll an und Pansy konnte nicht anders und sagte:

„Ich werde auf dich aufpassen!“

Schon im nächsten Moment wusste sie nicht mehr, warum sie das getan hatte. Wie sollte sie diesen Schüler vor dem größten aller Zauberer bewahren. Und das ausgerechnet jetzt, wo er ...

Doch Pansy konnte nicht weiterdenken, denn genau in jenem Moment merkte sie, wie jemand hinter sie getreten war. Verwirrt sah Pansy sich um und blickte in ein wohlbekanntes Gesicht.

In ein Gesicht, dass sie hier in Hogwarts nicht erwartet hätte.

Ein Gesicht, dass sie nie wieder hatte sehen wollen.

„Ihr kommt zu spät zur Eröffnungsrede!“

sagte der Mann mit einer kühlen Stimme und zog die Augenbrauen hoch, als er den kleinen Jungen sah, der immernoch an Pansy lehnte.

„Und du willst doch nicht, dass dein kleiner Freund sein Auswahlverfahren verpasst ... nicht wahr, Pansy???“

Als er ihren Namen sagte, lief Pansy ein Schauer über den Rücken. Sie hatte gedacht, er wäre tot, doch nun stand er genau hinter ihr. Sah sie von oben herab an.

Plötzlich fühlte sich Pansy unwohl in ihrer Haut.

Dieses Aufeinandertreffen, verhieß nichts Gutes.

Sie konnte sich keinen Reim darauf machen, was er hier wollte. Sie wusste nur, dass sie so schnell wie Möglich aus seinem Blickfeld flüchten wollte.

Ruckartig stand sie deshalb auf, zog den kleinen Jungen mit sich auf die Füße und sagte dann ihm zugewandt:

„Der Mann hat Recht! Wir sollten uns beeilen!“

Dann setzte sie sich eilig in Bewegung und schritt mit dem kleinen Jungen an der Hand, der sich immer wieder angstvoll zu dem Fremden umsah, in Richtung des Schlosses.

Ein seltsames Unwohlsein machte sich in Pansy breit und plötzlich war sie sich nicht mehr so sicher, ob sie Recht gehabt hatte, als sie dem Kleinen eben noch gesagt hatte, dass er sich nicht zu fürchten brauchte.

Jetzt spürte sie selber wieder Angst und umklammerte die Hand des Jungen etwas fester.

Als die beiden die Eingangstür zur Großen Halle erreicht hatten, hielt der Junge Pansy an.

Mit seinen großen Augen blickte er zu ihr herauf und fragte dann:

„Ist der Mann böse?“

Pansy schluckte. Wieso hatten Kinder bloß die Gabe, die Wahrheit so klar und deutlich auszusprechen.

Doch dann beschloss sie, den Kleinen nicht weiter zu verschüchtern und schüttelte bestimmt den Kopf.

„Er wollte nur nicht, dass wir das große Festmal von Hogwarts verpassen!“, sagte sie zwinkernd und schob den Kleinen dann in die Eingangshalle.

Und während sie sich von ihm wegdrehte, um zum Slytherintisch zu gelangen, drehte sich der Kleiner

nochmal zu ihr um und sagte stahlend:

„Du darfst mich Daniel nennen!“

Dann wandte er sich wieder den anderen Erstklässlern zu, die aufgeregt am Ende der Großen Halle warteten.

Die Schulsprecher

Harry Potter

In der Großen Haupthalle von Hogwarts, in der wie jedes Jahr die Begrüßungs-feierlichkeiten stattfanden, war es laut.

Die Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge hatten sich an ihren Haustischen zusammengefunden und redeten wild durcheinander.

Die Erstklässler, die zum ersten Mal den Gemeinschaftsraum betreten hatten, sahen sich staunend um. Die riesige Halle wurde von unzähligen Kerzen be-leuchtet, die über den langen Holztische der einzelnen Häuser schwebten.

An der verzauberten Decke des Saales leuchteten die Sterne und ein dicker Mond schien das bunte Treiben der Schüler vom Himmel herab selig zu beob-achten.

Als sich der Schulleiter Albus Dumbledore von seinem Platz erhoben hatte und begann mit seiner kleinen Gabel sacht gegen seinen Trinkkelch zu schlagen, breitete sich langsam Stille im großen Saal aus.

„Liebe Schülerinnen und Schüler von Hogwarts!“, begann er nun seine Will-kommensrede. „Ich begrüße euch zu einem weiteren Jahr auf Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei. Wie jedes Jahr kommen wir als erstes zum Auswahlverfahren unserer neuen Mitschüler. Der sprechende Hut wird gleich jeden in eines der vier Häuser von Hogwarts weisen.“

Während Dumbledore die Erstklässler, die aufgeregte die Halle durch den Mit-telgang durchquert hatten und nun zitternd direkt vor dem Stuhl mit dem alten, sprechenden Hut warteten, mit dem Auswahlverfahren und den vier Häusern Hogwarts bekannt machte, streifte Harrys Blick durch die Halle.

Alle Schülerinnen und Schüler hatten den Blick gebannt auf die neuen Schüler gerichtet, die nun vom Hut auf die verschiedenen Häuser verteilt wurden.

Sobald einer der neuen Schüler einem Haus zugeteilt wurde, brachen die jungen Zauberer des jeweiligen Tisches in euphorischen Beifall aus.

Auch Hermine, Ginny und Ron freuten sich über jedes neuen Mitglied für Gryffindor.

Harry dachte mit einem Lächeln an seinen ersten Tag zurück als der letzte Schüler, Daniel Bridge, vom Hut nach Gryffindor gesteckt wurde und am Ende der großen Tafel Platz nahm.

Nachdem der letzte Beifall verklungen war, richteten sich wieder alle Blicke auf Dumbledore, der nun mit seiner Rede fortfuhr:

„Wie jedes Jahr möchte ich euch zu Beginn wichtige Mitteilungen machen.

Zunächst möchte ich euch unseren neuen Lehrer für Portionen, Professor Meril Vespert, vorstellen.“

Ein großer, junger Lehrer erhob sich und nickte den gespannten Schülern freundlich zu.

„Professor Vespert hat die letzten zwei Jahre seines jungen Lehrerdaseins in Durmstrang verbracht und wir fühlen uns geehrt, dass ein so talentierter und aufrichtiger Lehrer seinen Weg nach Hogwarts gefunden hat.“

Beifall erfüllte die gesamte Halle.

Während Dumbledore in seiner Rede einen Moment innehielt, blieb Harrys Blick an Professor Vespert hängen. Der neue Lehrer hatte wieder Platz ge-nommen und unterhielt sich leise mit Professor Snape, der zu seiner Rechten saß.

Aus dem Augenwinkel sah Harry, dass Lavender und Pavati die Köpfe zusam-mengesteckt hatten.

„Der ist höchstens 29 Jahre alt!“, raunte sich die Freundinnen zu.

„Gut sieht er auch aus mit seinen kurzen, schwarzen Locken. Gut, dass wir auch dieses Jahr an Portionen teilnehmen ...!“

Harry bemerkte, wie Ginny, die zu seiner Rechten saß, bei diesen Worten die Augen verdrehte.

„Wenn ihr lieb seid, dann verrät er euch vielleicht seine Lieblingsfarbe ...“

Harry musste grinsen, als er Pavatis und Lavenders verduzte Blicke sah.

Doch die beiden schienen nicht die einzigen zu sein, denen der neue Professor aufgefallen war. Harry blickte in der Halle umher und sah überall, wie die Mädchen kichernd die Köpfe zusammensteckten oder bewundernd zu Meril Vespert hinüber sahen.

Als Harrys Blick über den Slytherintisch wanderte fiel ihm auf, dass Pansy als eine der einzigen keine

Miene verzogen hatte. Wie versteinert sah dorthin, wo die Lehrerschaft ihre Plätze hatten.

Naja, dachte sich Harry, was soll sie ihn auch anhimmeln, wo sie doch jetzt mit Draco verlobt war, der sonst ein ähnliches Raunen bei den Mädchen auslöste, wie gerade der neue Professor.

Achselzuckend wandte er sich wieder ab und lauschte Dumbledores, der nun wieder das Wort ergriffen hatte:

„Als letztes komme ich wie jedes Jahr zur Vorstellung unserer neuen Schulsprecher!“

Dabei warf er einen vielsagenden Blick in die Schülermenge.

Ron und Hermine sahen gebannt auf Harry, der Ginnys Hand fest umschlungen hielt.

„Dieses Jahr werden sich wieder zwei unserer Schüler des Abschlussjahrganges besonders um das Wohl der Schule und ihrer Mitschülern bemühen. Ich freue mich euch die beiden persönlich vorstellen zu dürfen.“

Dumbledore machte eine kleine Pause und sagte dann feierlich:

„Es erheben sich bitte unser neuer Schulsprecher ... Harry Potter aus Gryffin-dor...“

Noch ehe der Schulleiter den Namen der Schulsprecherin nennen konnte, brach tosender Beifall in der Halle aus und Harry stand auf und nickte freundlich in die Runde.

Nachdem sich der Beifall gelegt hatte, sahen wieder alle gebannt auf Dumbledore.

„... und unsere neue Schulsprecherin ... Jessica Macmillian aus Slytherin!“

Während am Slytherintisch ausgelassen gefeiert wurde, blickte Harry etwas missmutig zu seinen Freunden hinüber.

Nachdem auch der Beifall am Slytherintisch sich gelegt hatte, ergriff Dumbledore wieder das Wort:

„Ich denke, die beiden neuen Schulsprecher repräsentieren unsere Schule hervorragend. Ich fordere beide Schulsprecher auf, sich nach dem Mahl bei mir im Büro zu melden.“

Nun aber genug der langen Reden. Ich wünsche euch allen ein erfolgreiches Schuljahr und jetzt einen guten Appetit!“

Bei seinen letzten Worten hatten sich auf den Tischen wie in all den Jahren die leckersten Speisen angehäuft.

Harry lies sich wieder neben seinen Freunden auf der Tafel nieder und begann sich seinen Teller recht lustlos mit allerlei Gerichten zu füllen.

„Sie ist eine Schlage!“, sagte Dean in diesem Moment laut, woraufhin er zustimmendes Nicken von allen Seite bekam.

„Außer Betrügen, Spionieren und Gerüchte in die Welt setzen, hat sie nichts im Kopf!“, meldete sich auch Seamus, während er an einer Hühnchenkäule knabberte.

„Ich erinnere mich noch genau an ihre Aktion damals vor zwei Jahren. Es war wirklich das Letzte von ihr, gefälschte Fotos von Ginny und Neville an den Tagespropheten zu schicken und dann auch noch persönlich bei Rita Kimmhorn damit zu prahlen, die beiden knutschend auf der Mädchentoilette erwischt zu haben.“

Neville, der zwischen Seamus und Dean saß, lief bei den Worten seiner Freunde rot an.

Ginny hingegen warf einen bitterbösen Blick zum Slytherintisch hinüber, wo Jessica neben Pansy und Blaise Platz genommen hatte und sich das reichhaltige Essen schmecken ließ.

„Ich mache mir nur Sorgen um Harry!“, sagte nun Hermine stirnrunzelnd.

„Ich möchte mir gar nicht ausdenken, was für gemeine Gerüchte sie über dich in die Welt setzen wird, wenn du irgend etwas machst, was ihr nicht gefällt!“

Harry nickte und Lavender, die für einen Moment ihren Blick von Professor Vespert abgewandt hatte, fügte hinzu:

„Nimm es dir bloß nicht raus, über Blaise zu lästern! Bei ihrem Freund versteht sie echt keinen Spaß!“

Harry musste grinsen, als er daran dachte, wie Lavender im vergangenen Jahr einmal versucht hatte, Blaise etwas über seine Hausaufgaben in Kräuterkunde zu fragen, und Jessica ihr daraufhin in einem hysterisch eifersüchtigen Anfall Elefantenoehren angehext hatte, woraufhin Lavender über eine Woche bei Madam Pomfrey auf der Krankenstation bleiben musste.

„Verhalte dich einfach unauffällig und gib ihr keinen Grund, sich über dich aufzuregen!“, raunte Ginny Harry zu, als sie bemerkte, dass er wieder damit begonnen hatte, lustlos in seinem Essen herum zu stochern.

„Ich werde mein bestes versuchen!“, sagte er nickend und beschloss für sich, dass es wohl das Beste sein würde, Jessica nicht unnötig zu provozieren.

* * *

Nach dem Festmahl begaben sich alle Schüler angeführt von den Vertrauensschülern ihrer Häuser zu ihren

Schlafgemächern. Die neuen Slytherins, angeführt von Parkinson und Malfoy, zu den Kerkern, die Ravenclaws unter der Leitung von Padma und Anthony zum Südflügel des Schlosses, die Huffelpuffs mit Hannah und Ernie zum Nordflügel sowie die Gryffindors in Begleitung von Hermine und Ron in den Westflügel des Anwesens.

Harry blieb alleine zurück, als sich schließlich auch Ginny von der Bank erhob, Harry einen flüchtigen Kuss auf die Wange gab und dann in den Strom der Schüler einreichte.

Nach und nach leerte sich der gesamte Saal. Lediglich die Lehrer und ein paar trödelnde Schüler hatten sich dem Schülerzug noch nicht angeschlossen.

Harrys Blick wanderte stirnrunzelnd zum Slytherintisch, doch als sie zu seiner Erleichterung feststellte, dass sich dort keine Schüler mehr aufhielten, erhob er sich schließlich und machte sich auf den Weg zu Dumbledores Büro.

Harrys Gedanken kreisten um die ihr bevorstehenden Aufgaben als Schulsprecher, als er durch die Gemäuer Hogwarts lief.

Seine Gedanken wanderten zu Jessica. Er zweifelte daran, dass die Zusammenarbeit gutgehen würde, denn Harry wusste genau, dass seine neue Kollegin nicht nur mit Blaise Zabini zusammen war, sondern zu allem Überfluss auch noch die beste Freundin von Pansy war und somit auch mit seinem Erzfeind Draco befreundet war, was die Aussicht darauf, mit ihr zusammenzuleben, nicht gerade reizvoller machte.

„Mr. Potter?“

Erschrocken fuhr Harry herum und sah in die pechschwarzen Augen des neuen Zaubertränkelehrers.

„Ja?“, sagte Harry und nickte, den Lehrer von oben bis unten musternd.

„Entschuldigung, wenn ich Sie erschreckt habe. Ich bin Professor Meril Vespert, der neue Lehrer für Zaubertränke.“, stellte er sich vor und gab Harry grüßend die Hand.

„Ich muss mich, genau wie Sie, bei Dumbledore im Büro melden!“

Während er sprach, sah er Harry freundlich lächelnd an. Seine kurzen Haare waren ebenso pechschwarz wie seine Augen. Seine Haut war blass aber seine Lächeln strahlte eine wohlthuende Wärme aus.

„Darf ich mich Ihnen vielleicht anschließen?“, fragte er abschließend bittend.

„Sicher!“, entgegnete Harry kurz und setzte sich dann wieder in Bewegung.

Sie waren bereits am Wasserspeicher vor Dumbledores Büro angekommen, als Jessica ihnen aus der anderen Richtung entgegen kam. Als sie Harry in Begleitung des neuen Zaubertränkelehrers erblickte, runzelte sie die Stirn.

Dem Lehrer freundlich zulächelnd aber Harry dabei keines weiteren Blickes würdigend, rauschte sie an den beiden vorbei und stieg ohne sich noch einmal umzusehen, die Wendeltreppen zu Dumbledores Büro hinauf.

Harry zog die Augenbrauen hoch, als das Mädchen verschwunden war, doch er musste zugeben, dass er es nicht anders von ihr erwartet hätte – immerhin war sie mit Draco befreundet.

Oben angekommen trat Harry gefolgt vom neuen Lehrer in das kleine, ovale Büro Dumbledores.

Der Schulleiter saß hinter seinem großen Schreibtisch und hatte sorgfältig drei Stühle auf der anderen Seite plaziert.

Nachdem er seine Gäste zum Sitzen aufgefordert hatte, begann er zu sprechen:

„Harry, Jessica, ich freue mich sehr, euch beide als die neue neuen Schulsprecher Hogwarts begrüßen zu dürfen.“

Wie ich sehen, hast du bereits Bekanntschaft mit Professor Meril Vespert gemacht!“, sagte er dann freundlich und nickte Harry und seinem neuen Lehrkörper zu.

Jessica warf Harry einen verachtenden Blick zu, der Dumbledore nicht entgangen zu sein schien:

„Jessica, du sind sicherlich darüber in Kenntnis gesetzt worden, dass du als neue Schulsprecherin nicht mehr im Slytherinbereich leben, sondern in den Ostturm des Schlosses umziehen wirst.“

Bei diesen Worten Dumbledores verfinsterte sich Jessicas Mine merklich.

„Dort wird dir ebenso wie Harry ein Schlafgemach zugewiesen. Den dort befindlichen Aufenthaltsraum werdet ihr gemeinschaftlich nutzen. Zur Ausstattung der Schulsprecherbereiches zählt ebenso ein Mädchen- und Jungenbad sowie eine Aussichtsterrasse, von der aus ihr das gesamte Hogwartsgelände überblicken könnt.“

Dumbledore machte eine kleine Pause und sah die beiden Schulsprecher abwechselnd an.

„Ich weiß,“, fuhr er schnell fort, als er merkte, dass Jessica sie Aussicht auf ein Zusammenleben mit Harry

keine sonderliche Freude bereitete, „dass ihr euch gegenseitig eher nicht als Freunde bezeichnen. Dennoch möchte ich, dass die Tradition der gemeinschaftlich wohnenden und arbeitenden Schulsprecher nicht unterbrochen wird. Ihr werdet also noch heute Abend gemeinsam den Ostturm des Schlosses beziehen und werdet mit der Zeit einen für euch beide erträglichen Umgang miteinander finden müssen.“

Harry nickte abwesend. Er konnte sich zwar weitaus besseres vorstellen, als in der Gesellschaft von Jessica zu leben, doch für ihn stand fest, dass er einem halbwegs guten Miteinander nicht im Wege stehen wollte. Jessica hingegen schien die neue Situation weitaus ärgerlicher zu stimmen. Ihre zartes Gesicht war blass geworden und ihre Augen funkelten wütend in Harrys Richtung, doch auch sie schien sich zurück zu halten und wandte sich abrupt wieder dem Schulleiter zu, der die beiden aufmerksam beobachtet hatte.

„Wie ihr wisst, seid ihr als Schulsprecher für die aktive Vertretung und Sicherheit der Schülerschaft verantwortlich. Ihr werdet zur frühen Schlafenszeit Wachgänge im Schloss erledigen und dafür sorgen, dass sich die Schüler Hogwarts an die geltenden Regeln halten. Hierbei ist es euch erlaubt, gegebenenfalls Hauspunkte zu erteilen, bzw. abzuziehen oder Strafarbeiten zu verteilen.“

Dumbledore sah nach seinen Worten abwechselnd von Harry zu Jessica und fuhr dann erklärend fort: „Eine zweite Aufgabe, die ihr zu erfüllen habt, ist organisatorischer Art. Ihr habt ab sofort die Vertrauensschülertreffen zu planen und müsst im ständigen Kontakt zur Lehrerschaft stehen. Die Schulsprecher fungieren als eine Art Bindeglied zwischen Lehrer- und Schülerschaft. Scheut also nie den Kontakt und geht alle Probleme an.“

Des Weiteren fallen dieses Jahr zwei festliche Anlässe an, die seitens der Schülerschaft großes Mitwirken verlangen:

Dieses Jahr wird Hogwarts ganz im Namen außerschulischer Erfahrungen stehen.

Zum Einen wird eine zweiwöchige Berufswoche den Schülern ermöglichen, einen Einblick in die Arbeitswelt zu bekommen. Zum Anderen muss ein dreiwöchiger Schüleraustausch mit Durmstrang organisiert werden. Natürlich lasten diese organisatorischen Aufgaben nicht alleine auf euren Schultern, dennoch wird eine starke Mitarbeit von euch sowie der Vertrauensschüler erforderlich sein.“

Dumbledore machte eine kleine Pause und sah seine neuen Schulsprecher lange und eindringlich an. „Ich hoffe, ihr habt mir soweit folgen können. Für Weitere Fragen stehe ich euch natürlich gerne zur Verfügung.“

Bevor ich euch in eure neuen Schlafsäle entlasse, liegt mir noch eine letzte Sache auf dem Herzen.“, während er das sagte, sah er Professor Vespert an:

„Unser neuer Lehrer für Zauberkräfte Professor Meril Vespert wird für die Dauer eines Monats gemeinsam mit euch die Schlaf- und Wohngemächer teilen. Ich erhoffe mir von dieser Situation eine verstärkte Integration des neuen Lehrkörpers und außerdem habe ich Professor Vespert um die Mithilfe zur Planung des Schüleraustausches nach Durmstrang gebeten. Er wird euch als ehemaliger Lehrer der Austauschschule bei der Planung mit Rat und Tat zur Seite stehen können.“

Mit diesen Worten endete Dumbledores Einweisung in die neuen Aufgabenfelder der beiden Schulsprecher.

„Wenn es keine weiteren Fragen gibt, dann entlasse ich euch hiermit in eure Schlafgemächer. Professor McGonagall und Professor Snape werden euch samt eures Gepäcks in die neuen Schlafsäle begleiten!“

Dumbledore nickte seinen drei Besuchern zu und da die keine Fragen mehr zu haben schienen, fügte er mit freundlicher Stimme hinzu:

„Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit euch, Jessica und Harry! Und jetzt wünsche ich eine angenehme Nachtruhe.“

Mit einer kurzen Geste deutete er auf die Tür und Harry, Jessica und Professor Vespert verließen nacheinander das Büro des Schulleiters.

Zu viele Gedanken

Pansy Parkinson

Pansy hatte die Erstklässler gemeinsam mit Draco bereits zu den Kerkern geführt. Immer wieder hatten sie unterwegs anhalten müssen, da die Neulinge staunend stehen blieben und die Hallen und Gänge Hogwarts mit ihren vielen Bildern an den Wänden bestaunten.

Draco war mit der Zeit ungeduldig geworden und hatte die Gruppe mit giftiger Stimme dazu gebracht, ohne weitere Zwischenhalts zum Slytherinschlafsaal weiter zu gehen.

Vor eine kahlen und feuchten Stelle an der Steinwand, hinter der sich der Gemeinschaftsraum der Slytherins befand, hielt Draco an, teilte ihnen barsch das neue Passwort („Schlangengebiss“) mit und scheuchte die Erstklässler dann in den Saal und kurze Zeit später in ihre Betten.

Erschöpft hatte er sich daraufhin in einen der schwarzen Ledersessel fallen lassen und starrte seit dem in das fast verglimmte Feuer im Kamin.

Pansy beobachtete ihn von der Seite.

Sie war immer stolz darauf gewesen, seine Freundin zu sein. Vom ersten Jahr an hatte sie ihn angehimmelt, doch Draco schien damals nie mehr als eine Mitschülerin in ihr gesehen zu haben. Immer hatte sie versucht, sich ihm anzunähern, doch er hatte sie jedes Mal barsch zurückgewiesen.

Erst im ihrem vierten Schuljahr hatte sich die Situation dann verändert.

Vielleicht war es auch sie gewesen, die sich verändert hatte.

Mit der Zeit war aus dem kleinen pausbäckigen und schwarzhaarigen Mädchen eine junge Frau geworden, die immer häufiger verstohlene Männerblicke auf sich gezogen hatte.

Pansy hatte Liebhaber gehabt - viele.

Und ihre Liebhaber waren nicht nur Slytherins gewesen.

Pansy hatte immer gehofft, dass sie Draco mit anderen Männern eifersüchtig machen könnte, doch ihre Bemühungen schienen nicht von Erfolg gekört zu werden.

Erst, als sie fast resigniert aufgeben wollte, um Dracos Gunst zu kämpfen, schien sich die Meinung ihres Angebeteten plötzlich zu ändern.

Es war damals kurz vor Weihnachten gewesen, als Draco sie mit dem umschwärmten Teilnehmer Hogwarts des Trimagischen Turniers, Cedric, auf frischer Tat ertappte.

Eine Weile lang war sie mit Cedric ausgegangen, doch sie hatte sofort gemerkt, dass Dracos Verhalten ihr gegenüber sich geändert hatte. Kurz vor dem Winterball, der wegen des Turniers abgehalten werden sollte, kam er dann auf sie zu und bald sie, ihn als Tanzpartnerin zu begleiten.

Pansy hatte ihr Glück kaum fassen können. Bereitwillig hatte sie zugesagt und Cedric auf der Stelle einen Laufpass gegeben.

Der Ball war für sie unvergesslich geworden.

Es war ihr erster gemeinsamer Abend gewesen und sie hatte ihn genossen.

Draco hatte ihr nach dem Ball im Gemeinschaftsraum Slytherins einen zärtlichen Kuss auf die Wange gegeben und ihr zugeraunt, dass sie ihn antörnte.

Pansy musste grinsen, als sie daran zurückdachte.

Sie hatte in jener Nacht ihre Unschuld verloren.

Doch sie waren danach nicht zusammen gewesen. Draco hatte ihr zu verstehen gegeben, dass er keine feste Freundin wolle.

Er hatte ihr gesagt, dass sie für ihn anders sei als all die anderen Mädchen, aber sein Freund wollte er nicht werden.

Pansy hatte das schwer getroffen.

Sie hatte sich so danach gesehnt, endlich den Jungen an ihrer Seite zu sehen, um den sie seit über vier Jahren gekämpft hatte.

Doch sie musste sich gedulden.

Sie hatte sich Draco in den folgenden zwei Jahren immer wieder angeboten ... und hingegeben.

Pansy genoss jede Minute, die sie mit ihm verbringen konnte.

Sie liebte ihn.
Ob er sie auch liebte, konnte sie nicht sagen.
Er nahm sich, was er von ihr wollte, doch Pansy hatte das nie gestört.
Sie wusste, dass sie seine einzige war.
Er hatte das jegliches Interesse an den anderen Mädchen verloren.
Als sich ihre erotische und hingebungsvolle Affäre vertiefte, nutzte Pansy, der die Rolle Dracos leichten Mädchen für kalte Winternächte nicht mehr genügt, ihre Chance und bat ihn ihr fester Freund zu sein.
Dracos Antwort hatte ihr sehr weh getan.
Er hatte ihr gesagt, dass er seine Freiheit bräuchte und sie ihn abhängig machen würde.
Pansy hatte nicht mehr gewusst, wie sie ihn endlich an sich binden konnte und hatte deshalb ihre Eltern um Hilfe gebeten.
Ihre Mutter, die Draco sehr gut leiden konnte, hatte sich damals sofort mit Narzissa, ihrer alten Schulfreundin, zusammen gesetzt und die beiden hatten einvernehmlich und zum Wohle beider Familien entschlossen, ihre Kinder zu verloben.
Für Draco war es ein Schock gewesen.
Er wusste jedoch, dass er sich gegen den Willen seiner Eltern nicht auflehnen konnte und willigte somit in eine Hochzeit mit Pansy ein.
Noch vor Ende des sechsten Schuljahres hatte dann die Verlobungsfeier stattgefunden.
Pansy war Draco in den letzten zwei Monaten keine Sekunde von der Seite gewichen. Endlich hatte sie das erreicht, was sie sich immer erhofft und erwünscht hatte.
Draco schien sich mit der neuen Situation abzufinden und akzeptierte als ihr Verlobter endlich, sich als ihr Freund aus zu geben.
In der Öffentlichkeit zeigte er ihr gegenüber jedoch kaum Gefühle.
Weder zum Händchen halten noch zum verliebten Küssen, wie es Verlobte sonst zu tun pflegten, ließ er sich hinreißen.
Er war ihr kalt vorgekommen, kälter als früher.
Sie hatte ihn zwar nun an ihrer Seite, doch schon jetzt, nicht einmal 3 Monate nach der Verlobungsfeier merkte sie, dass sie die Illusion, ihn in einen sie liebenden und achtenden Freund zu verwandeln, aufgeben musste.
Sie wusste zwar, dass er sie wollte (klar, in welcher Hinsicht), aber ihr war genauso klar, dass sie für ihn ein Vorzeigeobjekt war.
Er sprang mit ihr um, wie es im gerade passte.
Mal warf er sich ihr an den Hals und gab mit ihr an, dann ließ er sie wieder achtlos stehen und behandelte sie kalt und abweisend.
Pansy hatte sich daran gewöhnt, aber es schmerzte sie.
Und dann hatte sich zu dem Schmerz, den Draco in ihrem Inneren verursachte, noch ein weiterer hinzugefügt.
Pansy erinnerte sich noch genau an den warmen Sommermorgen, als sie sich mit Draco zu ihren Eltern an den Frühstückstisch gesetzt hatte.
Den Blick, den ihre Mutter ihr damals zugeworfen hatte, ließ ihr noch jetzt das Blut in den Adern gefrieren.
Sie hatte sofort gespürt, dass etwas Schreckliches passiert war.
Eine bedrückende Leere hatte sich damals in ihr ausgebreitet.
Ihr Vater hatte nach einem langen und erdrückenden Schweigen als erster die Worte wiedergefunden.
Er hatte Pansy tief in die Augen gesehen und hatte ihr mit einer Stimme, die Pansy fremd vorgekommen war, von einem Auftrag erzählt.
Einem Auftrag für sie.
Einem Auftrag von *ihm*.
Pansy erinnerte sich noch an Dracos verwirrtes Gesicht.
Auch sie war verwirrt gewesen, doch dieser Verwirrung mischte sich bald Angst bei.
Es war dieselbe dunkle und erdrückende Angst, die auch aus den Augen ihrer Eltern gesprochen hatte.
Ihre Mutter hatte sie lange in den Arm genommen, wie sie es seit Jahren nicht mehr getan hatte.
Sie hatte ihr immer wieder dieselbe Worte zugeflüstert und ihr immer wieder auf die Stirn geküsst.

Pansy hatte sich wie tot gefühlt und sie hatte sofort gewusst, warum sie diesen Auftrag bekommen hatte. Sie hatte gewusst, warum gerade sie die Ehre der Familie retten musste. Sie hatte gewusst, dass sie für die Fehler ihrer Schwester bezahlen musste. Sie hatte es gewusst und sie hatte Angst gehabt. Und noch jetzt, wenn sie an die vergangenen Wochen zurückdacht, kroch ihr die Angst wie ein kalter Schauer über den Rücken.

Sie klammerte sich an ihren Sessel und schloss die Augen. Sie wollte nicht daran denken, doch es ließ ihr keine Ruh. Das Schicksal schien sich gegen sie gewandt zu haben. Immer wieder musste sie an den Abschied von ihren Eltern denken. Immer wieder sah sie ihre Mutter vor sich, wie sie sie an sich gedrückt hatte und wie sie ihr immer wieder dieselben Worte ins Ohr geflüstert hatte.

Immer wieder spürte sie die Angst - die Angst davor, dass ihre Eltern Angst hatten. Und wenn Eltern Angst haben, dann bedeutet das nichts Gutes.

Pansy öffnete langsam wieder die Augen und sah in das Gesicht Dracos. der sich vor sie gekniet hatte und seine Hand auf die ihre gelegt hatte.

„Denk nicht immer daran!“, sagte er leise aber bestimmt.

Pansy nickte schwach.

„Deine Gedanken machen dich schwach!“

Wieder nickte Pansy.

„Du wirst es schaffen. Deine Familie glaubt an dich, ich glaube an dich - *er* glaubt an dich! Es ist eine Ehre, vergiss das nie!“

Er hatte Pansys Hand losgelassen und war aufgestanden. Von oben blickte er auf sie herab.

Pansy fühlte sich klein und schwach unter seinem Blick. Er hätte keine Angst gehabt vor dem Auftrag. Er wäre stark gewesen. Er war immer stark.

Pansy seufzte, erhob sich dann ebenso und sah Draco, der noch vor ihr stand dabei tief in die Augen.

„Versprich mir, dass du mich nie verlässt!“, flüsterte sie in die Stille des Gemeinschaftsraums. Draco zog sie dann an sich.

Pansy drückte sich an seine Brust. Auch wenn er ihr in der letzten Zeit so viel Kopfzerbrechen bereitet hatten, so fühlte sie sich doch sicher an seiner Seite. Sie spürte, dass sie sich auf ihn verlassen konnte. Sie war sich sogar sicher, denn sie wusste, dass auch er *ihm* dienen würde.

Er hatte es ihr oft gesagt.

Pansy schloss die Augen und klammerte sich noch etwas fester an Dracos Brust.

Doch dann löste er sich aus ihrer Umarmung und sah ihr tief in die Augen.

Eine unbekannte Kälte in seinem Blick, ließ sie erschauern.

„Du bist nicht allein! Er schickt dir seinen besten Diener ...“, sagte Draco nun, küsste ihr auf die Stirn, dreht sich dann weg und ließ sie im Gemeinschaftsraum allein.

Pansy schluckte.

Sie dachte wieder an die Begegnung vor dem Schloss.

Hatte er ihn geschickt? Sollte er ihr helfen?

Pansys spürte, wie eine dunkle Kälte sich um ihre Schultern legte.

Sie schlang die Arme um ihren eigenen Körper und sank wieder in ihren Sessel zurück.

Wieso schickte er ihn? Wieso gerade ihn?

Pansy starrte fassungslos auf den Boden vor sich bevor sie wie in Trance aufstand und sich langsam zu ihrem Schlafsaal bewegte. Sie wusste, dass es eine unruhige Nacht werden würde.

Graham und Madison

Harry Potter

Professor McGonagall und Professor Snape führten die beiden neuen Schulsprecher und den neuen Lehrer für Zaubersprüche wortlos zum Ostturm des Schlosses.

Dieser Teil des Anwesens bestand aus einer Vielzahl an schmalen und verzweigten Gängen, sodass Harry aufpassen musste, damit er den ständigen Richtungswechsel der vorauseilenden Lehrer im Kopf behielt.

Hier im Ostflügel hatten alle Lehrkörper bis auf Professor Snape, der als einziger in den Kerkern hauste, ihre Wohnsäle. Die an den Wänden hängenden riesigen Bilder ehemaliger Lehrer, die allen Anscheins nach die Gemächer der Lehrer bewachten, wurden von kleinen Fackeln erleuchtet, die in kurzen Abständen an der Wand angebracht waren und die Gänge in ein schummriges Licht tauchten.

Harry war hier noch nie gewesen, da das Betreten dieses Bereichs für Schüler ausdrücklich untersagt war. Und obwohl er dank der Karte der Rumbtreiber fast jeden geheimen Gang des Schlosses kannte und dank seines Zauberumhanges auch in verbotene Teile des Anwesens vorgedrungen war, so hatte er doch bisher nie das Bedürfnis verspürt, seinen Lehrern einen persönlichen Besuch abzustatten.

Noch einmal bogen sie rechts um die Ecke, dann kam der Zug vor einem länglichen aber schmalen Bild stehen, das zu Harrys Überraschung gähnend leer war.

Fragend blickte er zu Jessica, doch die schien seine Verwirrung nicht zu teilen.

„Das Bild wird erst erscheinen, wenn wir uns ein Passwort überlegt haben!“, sagte sie erklärend und zog die Augenbrauen hoch, als sie bemerkte, dass Harry davon nichts zu wissen schien.

„Steht in der Geschichte über Hogwarts! Hast du dich denn gar nicht auf deine neue Aufgabe vorbereitet?“

Kopfschüttelnd wandte sie sich den Lehrern zu.

Professor McGonagall erhob nun leise die Stimme:

„Miss Macmillan hat Recht. Sie werden sich, sobald wir sie verlassen haben, ein Passwort überlegen, das sie sich beide gut merken können. Unter keinen Umständen, dürfen Sie das Passwort an andere Schüler weitersagen.“

Während sie sprach, sah sie Harry und Jessica eindringlich an.

Nun ergriff Professor Snape das Wort:

„Unter ihrer Aufsicht dürfen auch andere Schüler ihren Gemeinschaftsraum betreten. Es ist aber strengstens untersagt, andere Schüler in euren Schlafgemächern nächtigen zu lassen!“

Bei seinen Worten sah er Harry besonders böse und herausfordernd an.

Wahrscheinlich befürchtete er, Harry könnte seine Freundin Ginny bei sich übernachten lassen.

Harry jedoch nickte verstehend, war aber tatsächlich etwas enttäuscht über das Verbot.

Professor Snape wandte sich nun Professor Vespert zu.

„Sie werden den beiden die neuen Schlafgemächer zeigen.“

Bevor die beiden Hauslehrer die neuen Schulsprecher alleine ließen, richtete Professor McGonagall noch einmal das Wort an Harry und Jessica:

„Ich hoffe, Sie finden einen würdigen Umgang miteinander und vergessen über die Rivalitäten ihrer Häuser hinaus nie Ihre Schulsprecherkompetenzen. Ich vertraue Ihnen. Enttäuschen Sie Dumbledore und die Schülerschaft nicht.“

Harry und Jessica nickten und blieben dann mit Professor Vespert alleine vor dem noch leeren Bild stehen.

Jessica hatte sich, kaum waren Snape und McGonagall verschwunden, vor Harry aufgebaut und sah ihn herausfordernd an.

Hast du einen Vorschlag für das Passwort?“, fragte Harry, dem Jessicas auffordernder Blick unangenehm wurde.

Die Schulsprecherin schien zu überlegen, doch ihr schein nichts Rechtes einzufallen.

„Laut der Geschichte Hogwarts sollen die vergangenen Schulsprecher sich zusammen gesetzt haben und ihre Gemeinsamkeiten untersucht haben, wobei sie eine davon zu ihrem neuen Passwort gemacht haben sollen. Aber ich denke nicht, dass wir beide eine Gemeinsamkeit haben ...“

Während Jessica sprach, verdrehte Harry die Augen.

„Wir sollten uns jetzt entscheiden, sonst kommen wir diese Nacht nicht mehr zum Schlafen! Verrätst du mir deine Lieblingsblume?“

Jessica sah Harry verwirrt an.

„Eine ... eine Tulpe!“, sagte sie dann zögernd.

„Sehr gut!“, entgegnete Harry und wandte sich dann dem noch leeren Bild zu.

„Rote Tulpe!“, sagte er entschlossen und wartete dann ab.

Jessica sah ihn stirnrunzelnd von der Seite an.

„Wieso rot?“, fragte sie, doch dann wurde sie von dem abgelenkt, was sich nun auf dem Bild tat.

Zunächst schienen sich rot-gelbe Schlieren über die Leinwand zu ziehen. Nach und nach mischten sich weitere Farben dazu und tauschten das Bild in ein buntes Durcheinander.

Nach und nach ordneten sich die Farben dann an und langsam konnte man Umriss eines kleinen Raumes erkennen.

Ein paar Augenblicke später, hatte sich das Bild vollständig zu Ende entwickelt.

Die drei standen vor dem Ausschnitt eines unordentlichen Zimmers. Auf dem Boden lagen Papierbögen und aufgeschlagene Bücher umher und an den Wänden hingen die Bilder der vier Gründer Hogwarts.

Harry und Jessicas Blicke wanderte über das Bild, während Professor Vespert aus der Entfernung betrachtete, wie eine kleine Tür ihm hinteren Teil des Bildes geöffnet wurde und zwei Personen den Raum betraten.

Es waren zwei junge Männer, die freundlich lächelnd auf sie zukamen.

Als sie im Vordergrund des Gemäldes stehengeblieben waren, sagte der eine von ihnen, der in einen tief-blauen Umhang gehüllt war:

„Mein Freund, Graham Blush, und ich, Madisons Squarblick, heißen sie als die beiden ersten Schulsprecher Hogwarts herzlich Willkommen.“

Während er sprach, hatte sich die Augen des anderen, der in einen gelb-schwarzen Umhang gehüllt war, geweitet, als sein Blick auf Harry gefallen war:

„Schau mal, Mad!“, sagte er und stieß seinen Freund aufgeregt in die Seite:

„Das ist Harry Potter! Der große Harry!“

Ungläubig starrte er auf Harrys Stirn und nickte, als er die blitzförmige Narbe erkannte.

„Harry Potter, der Erbe Gryffindors! Der, der „Du-Weißt-Schon-Wem“ getrotzt hat. Der, der mit seiner Kühnheit und seinem Mut, andere Schüler beschützt und sich selbstlos im Kampf seinem größten Feind gegenüberstellt!“

„Was für eine Freude!“, warf nun auch Mad ein, doch seine Augen hafteten auf Jessica, die bei der Lobrede, die Graham auf Harry abgesehen hatte, unzufrieden und ungeduldig mit dem Fuß getippt hatte.

„Aber schau dir mal die Perle an, mit der er ab sofort zusammen arbeiten wird!“, sagte Mad und zwinkerte zu Jessica hinüber.

„Wenn sie mir damals eine nur halb so schöne Schulsprecherpartnerin zugewiesen hätte, bei Merlin, ich hätte Luftsprünge gemacht!“

Graham schüttelte bei den Worten Madisons seinen Kopf und sagte dann:

„Du hättest schon damals mehr auf deine Aufgaben als Schulsprecher, als auf die Mädchen achten sollen!“

Mad hörte nicht auf die Worte seines Freundes und musterte Jessica von oben bis unten, was dem Mädchen ein stolzes und geehrtes Lächeln auf die Lippen zauberte.

„Verrätst du mir deinen Namen?“, säuselte er ihr zu, während Graham an seiner Seite die Augen verdrehte.

„Jessica Macmillian!“, sagte die neue Schulsprecherin und warf ihrem Bewunderer dabei einen verführerischen Blick zu.

Mad nickte strahlend und verbeugte sich dann galant vor Jessica.

Graham, der die beiden stirnrunzelnd beobachtete, schreckte auf einmal auf, als er Jessicas Hauswappen auf ihrem Umhang bemerkte.

Aufgeregt tippte er Mad, dessen Augen immer noch auf Jessicas Gesicht hafteten, an und sagte mit zitternder Stimme:

„Sie ist eine Slytherin!“

Mad sah verwirrt auf und sagte nur:

„Ja und? Slytherins können auch hübsch sein!“

Graham verdrehte abermals die Augen und raunte seinem Freund dann zu:

„Denk mal ein bisschen weiter, Mad! Jessica ist Slytherin und Harry Potter ...“

„Gryffindor!“, sagte Mad bestimmt, runzelte dann aber die Stirn.

„Denkst du, was ich denke?“ fragte Graham, als er den Gesichtsausdruck Mads sah.

„Ich denke schon!“, antwortet dieser und sah abwechselnd von Jessica zu Harry und wieder zurück.

Harry sah Jessica verwirrt an und fragte sich, was die beiden im Gemälde plötzlich so schrecklich fanden.

„Hoffentlich müssen wir dieses Mal nicht wieder um unser Leben bangen!“

Als die beiden bemerkten, dass sowohl Harry als auch Jessica fragend ihre Augenbrauen gehoben hatten, räusperte Mad sich und sagte dann:

„Ihr müsst wissen, dass beim ersten Mal, als ein Schüler aus Slytherin und eine Schülerin aus Gryffindor gemeinsam Schulsprecher geworden sind, nach einem Streit der gesamte Gemeinschaftsraum ausgebrannt wurde und wir nur mit größter Mühe aus dem Gemälde fliehen konnten. Wir erinnern uns noch sehr gut daran zurück ...“, sagte Madisons erklärend und Graham fügte hinzu:

„Mad hat recht! Das ist schon eine Weile her und seitdem hat es keine gemeinsamen Schulsprecher mehr aus Slytherin und Gryffindor gegeben!“

Harry und Jessica sahen sich stirnrunzelnd an.

„Die kleine Anekdote soll euch aber in keine Fall dazu ermunter, zu gleichen Mitteln der Streitschlichtung zu greifen!“, warf Madisons grinsend ein.

„Außerdem war es damals der Schüler aus Slytherin, der den Streit provoziert hatte und ich glaube kaum, dass eine so reizende Dame wie Sie (dabei zwinkerte er Jessica zu) zu so etwas fähig ist!“

Während Mad das sagte, bemerkte Harry, wie Jessica neben ihm leichte Röte ins Gesicht stieg.

„Außerdem steht hier Harry Potter vor uns! Ich denke nicht, dass wir uns bei ihm um die Wiederholung dieser Vorfälle fürchten müssen.“

Harry, dem die Lobreden Grahams nicht gefiel, sagte bestimmt:

„Macht euch keine Sorgen! Wir wissen uns zu benehmen und außerdem wird Professor Meril Vespert die nächsten vier Wochen bei uns wohnen...“

Während er das sagte, zeigte er mit der Hand auf Vespert, die die ganze Zeit schweigend hinter den neuen Schulsprechern gestanden hatte.

„Soso ...“, sagte nun Mad und musterte den Lehrer.

„Na dann können wir ja ohne Sorgen schlafen!“

„Genau“, sagte Harry schnell, um die Beiden im Gemälde von einem weiteren Redeschwall bezüglich Vesperts abzuhalten und fragte dann:

„Dürfen wir jetzt bitte in unsere Schlafsäle?“

Madison sah Harry grinsend an.

„Willst du deine hübsche Mitschülerin nicht mit mir teilen?“

Harry verdrehte die Augen und sah entsetzt zu Vespert, der ihm nur grinsend zu zwinkerte.

„Also gut!“, warf nun auch Jessica ein. „Was hältst du davon, wenn wir uns morgen weiter unterhalten?!“

Mads Augen leuchteten und er nickte zustimmend.

„In Ordnung, meine Prinzessin. Sag mir nur noch mal euer Passwort!“

Jessica, die durch die Worte Madisons geschmeichelt worden war, sagte entschlossen „Rote Tulpe“, woraufhin Graham und Madisons eine galante Handbewegung machten, ein freundliches „Hereinspaziert“ flöteten, das Gemälde daraufhin zu Seite schwang und den Blick auf eine kleine Wendeltreppe freigab.

Harry sah, wie Jessica zufrieden nickte, dann ihre Koffer mit einem kurzen Wink ihres Zauberstabes verkleinerte, sich der Treppe zuwandte und dann in den oberen Teil des Turmes verschwand.

Professor Vespert tat es ihr gleich und Harry stieg als Letzter, nachdem er seine Koffer mit einem Schwebezauber belegt hatte, die Wendeltreppe hinauf. Die Stufen waren aus kaltem Stein und die Wand war kahl und grau. Kleine Fackeln, die am oberen Ende der sich nach oben schwingenden Wand angebracht waren, erleuchteten den Gang notdürftig.

Als Harry oben angekommen war, bot sich ihr ein vollkommen gegensätzliches Bild:

Ein hell und warm erleuchteter Aufenthaltsraum breitete sich vor ihr aus.

Die Wand des runden Zimmers war mit dunklem Holz vertäfelt und auf dem grauen Steinfußboden waren einladende Teppiche ausgelegt.

Zwischen einigen kleinen, länglichen Fenstern standen eine große Anzahl an Bücherregalen, die alle bis zum Rand mit Zauberlektüre vollgestellt waren.

Auf der anderen Seite des Raumes waren vor dem Kamin, in dem ein prasselndes Feuer loderte, zwei gemütliche Sofas, ein Sessel und ein kleiner runder Tisch angeordnet.

Auf beiden Seiten des Kamins entdeckte Harry zwei unauffällige Durchgänge, hinter denen sich abermals Wendeltreppen verbargen.

Staunend wanderte Harrys Blick durch den Raum.

Jessica, die bereits durch den Raum streifte um all die Gegenstände und Dinge zu begutachten, war vor dem rechten der beiden Treppen stehen geblieben und sah sich nun zu Harry um:

„Ich nehm den hier, wenn du nichts dagegen hast!“

Als sie Harrys Nicken vernommen hatte, fügte sie ein schnelles „Ich geh dann jetzt schlafen! Alles Weitere besprechen wir morgen!“ hinzu und verschwand in den oberen Teil der Schulsprechergemächer.

Professor Vespert wandte sich daraufhin zu Harry um und sagte:

„Ich denke, wir sollten auch langsam in unsere Gemächer gehen. Es ist schon recht spät und morgen steht der erste Schultag bevor!“

Harry nickte und folgte dann Vespert zum zweiten der beiden Wendeltreppen.

Oben angekommen, breitete sich vor Harry ein gemütlicher Schlafsaal aus. An Ende des Zimmers stand ein riesengroßes Himmelbett und vor einem der vielen Fenster, die den gesamten Raum umgaben, stand ein großer Schreibtisch und neben einer unauffälligen kleinen Tür mit der Aufschrift „Bad“ stand ein alter verschnörkelter Kleiderschrank.

Harry sah Vespert, neben dem er stehen geblieben war, fragend an.

„Wir müssen doch wohl nicht ein Zimmer teilen, oder?“, fragte er etwas bange, denn im gleichen Raum wie einer seiner Lehrer zu schlafen, war für Harry keine überaus einladende Vorstellung.

Doch Vespert schüttelte den Kopf.

„Ich wohne ein Stockwerk weiter oben. Dumbledore hat extra einen Schlafsaal eingehext, in dem ich für die Dauer des ersten Monats leben kann.“

Harry atmete erleichtert auf.

„Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nacht, Mister Potter! Wir sehen uns morgen!“

Vespert nickte Harry noch kurz zu und verschwand dann wieder auf der Wendeltreppe.

Erleichtert, nach dem ersten anstrengenden Tag auf Hogwarts endlich alleine zu sein, ließ Harry sich auf das Bett fallen.

Seine Gedanken kreisten um all die Dinge, die sich heute ereignet hatten.

Er dachte an seine neuen Schulsprecheraufgaben.

Würde er seine siebtes und letztes Schuljahr trotz der vielen neuen Aufgaben, die er nun zugeteilt bekommen hatte, erfolgreich abschließen können?

Würde er mit Jessica zurecht kommen oder würde sie ihm das Leben so schwer machen, wie es ihm seine Freunde vorhergesagt hatten?

Harrys Gedanken verweilten einen Moment bei der neuen Schulsprecherin. Bisher hatte sie sich recht annehmlich verhalten. Klar, sie war eine Slytherin, aber vielleicht würde sie sich ihrer neuen Aufgabe und so auch Harry gegenüber verantwortungsvoll und aufrichtig verhalten!

Und was war mit Professor Vespert? Der neue Lehrer schien nett zu sein. Er hatte ein freundliches Lächeln und Harry war froh, dass er Jessica und ihn bei einigen Schulsprecher-Aufgaben unterstützen würde.

Zufrieden nickte Harry, doch dann wanderten seine Gedanken zu Ginny.

Er seufzte, denn er vermisste sie jetzt schon.

Letztes Jahr noch hatten sie jede freie Minute gemeinsam im Gryffindor-Gemeinschaftsraum verbracht und dort oft bis spät in die Nacht geredet, Zauberschach gespielt oder einfach gekuschelt. Er wusste zwar, dass er Ginny mit in seinen neuen Gemeinschaftsraum bringen durfte, aber es war nicht das selbe. Sie würden weit entfernt voneinander schlafen, morgens nach dem Aufstehen nicht gemeinsam Hand in Hand zum Frühstück gehen und sich nach dem Unterricht nicht mehr wie gewohnt im Gemeinschaftsraum treffen, um dort zu lernen.

Alles würde sich ändern.

Bei seinem letzten Gedanken schloss Harry die Augen.

Er würde um sie kämpfen müssen, denn er brauchte sie.

Denn er liebte sie.

Harry sprang noch einmal vom Bett auf und öffnete seinen Koffer, den er an der Wendeltreppe hatte stehen lassen.

Er kramte eine Feder und Pergament hervor und setzte sich dann an den Schreibtisch, wo eine kleine Kerze die Arbeitsfläche beleuchtete.

„Liebste Ginny! Du fehlst mir! Ich hohl dich morgen vorm Portrait der fetten Dame zum Frühstück ab! Ich liebe dich!

Dein Hanny!“

Zufrieden faltete er das Pergament zusammen und lief zu Hedwigs Käfig hinüber.

Er ließ seine Schneeeule frei und knotete ihr das Briefchen an den Fuß.

„Bring das zu Ginny, Hedwig!“, sagte Harry und strich ihr dabei über den weißen Kopf.

Nachdem er seine Eule aus dem Fenster gelassen hatte, zog er sich rasch um, ließ er sich dann abermals auf sein Bett fallen und fiel sofort in einen tiefen und erholsamen Schlaf.

* * *

Lautes, metallenes Gepolter ganz in der Nähe riss Harry am nächsten Morgen aus dem Schlaf.

Er setzte sich in seinem Bett auf und sah sich um. Schnell wusste sie wo sie sich befand und dass der Lärm, den sie hörte, nicht von Seamus kam, der versuchte Ron aus dem Schlaf zu rütteln.

Als er Hedwig neben sich auf dem Nachttisch sitzen sah, dachte er wieder an Ginny.

Er wollte sie unter keinen Umständen zu spät abholen und beeilte sich deshalb mit dem Umziehen.

Nachdem er die Treppe mit seiner Schultasche über der Schulter, eiligst herunter gerauscht war, wäre er fast über eine kleine schwarze Truhe gestolpert, die jetzt neben der Wendeltreppe stand.

Einen Moment lang übermannte ihn das Verlangen, die Truhe näher unter die Lupe zu nehmen, doch dann sah er Ginnys erwartungsvolles Gesicht vor sich und machte sich auf den Weg zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum im siebten Stock.

Zwei Träume, eine Lüge und eine Ohrfeige

Pansy Parkinson

„Pansy, wir kommen zu spät zum Frühstück!“

Millicent hatte sich über ihre Freundin gebeugt und versuchte sie mit leichtem Rütteln wach zu bekommen, doch Pansy bewegte sich nicht.

Sie wollte nicht aufstehen.

Sie hatte vor dem Morgengrauen kein Auge zugetan und als der Schlaf sie endlich übermannt hatte, war sie von Albträumen gequält worden.

Und es war immer wieder der selbe Traum gewesen.

Es war in ihrem Haus gewesen - nachts.

Ihre Eltern hatten in der Eingangshalle gestanden und sie angesehen.

Es war ein leerer, hoffnungsloser, ja fast toter Blick gewesen.

Ihre Gesichter waren aschfahl gewesen und um ihre Handgelenke waren magische Fesseln gelegt.

Pansy hatte sie verwirrt angesehen doch als sie sich ihnen nähern wollte, hatte sie gemerkt, dass sie sich nicht von der Stelle bewegen konnte.

Jemand hielt sie fest.

Er hielt sie fest.

Sie spürte jetzt noch seinen eisigen Blick in ihrem Nacken.

Pansy hatte schreien wollen, doch keine einziger Laut war aus ihrem Mund gekommen.

Panik hatte sie erfasst.

Sie hatte um sich schlagen wollen, doch ihre Hände und Füße waren schwer gewesen wie Blei.

Und dann hatte sie seine Stimme gehört.

Sie hatte ihr das Blut in den Adern gefrieren lassen.

„Du bist Schuld ... du bist Schuld ... du ... bist ... Schuld!“

Er wiederholte die Worte während er sich ihrem Ohr näherte, bis sie seinen kalten Atem deutlich spüren konnte.

„Du ... bist ... Schuld!“, klang es an ihrem Ohr und Pansy war wie versteinert gewesen.

Dann war er in ein Lachen ausgebrochen. Ein höhnisches Lachen.

Pansy hatte gesehen, wie er seinen Zauberstab auf ihre Eltern gerichtet hatte.

Sie hatte die Augen schließen wollen, doch irgendeine starke und unbekannte Macht hatte sie davon abgehalten.

Sie hatte mit ansehen müssen, wie ein weißer Blitz aus dem Stab fuhr.

Dann hatte sie den Schrei ihrer Mutter gehört. Es war ein Todesschrei gewesen.

Schweißgebadet und mit rasendem Atem war Pansy dann aufgeschreckt.

Sie hatte lange gebraucht, um sich von dem Schrecken zu erholen.

Und als sie dann wieder eingeschlafen war, wiederholte sich alles von neuem.

Wieder ihre Eltern.

Wieder er, der sie festhielt.

Wie der Schrei.

Immer wieder das selbe.

„Paaaaansy!“ Millicents Stimme war lauter geworden. „Wen du nicht bald kommst, verpassen wir nicht nur das Frühstück, sondern auch unsere erste Unterrichtsstunde beim Neuen.“ Während sie das sagte, nestelte sie an ihrer Schultasche rum, „Du weißt schon, der hübsche Professor Vespert!“

Als Pansy den Namen hörte, fuhr sie in ihrem Bett auf und starrte Millicent mit weit aufgerissenen Augen an.

Es muss Furcht erregend ausgesehen haben, denn Millicent hatte erschreckt das Buch fallen lassen, das sie in ihre Tasche stecken wollte.

„Jag mir nicht nochmal so einen Schrecken ein ...“, sagte sie murrend, als sich Pansys Gesichtszüge wieder normalisiert hatten und bückte sich dann nach ihrem Zauberbuch.

„Hab dich bestimmt aus einem wilden Traum mit ihm gerissen ... !“, sagte sie dann grinsend und schob das Buch in ihre Tasche.

„Ich habe auch von ihm geträumt! Er hat mich nach der Schulstunde in sein Büro geladen. Ich sollte ihm dort beim Sortieren seiner Unterlagen helfen!“

Millicent kicherte leise.

„Du hättest mal seinen Blick sehen sollen, als ich das Büro betreten habe! Diese schwarzen Augen ...“, schwärmte sie weiter und bemerkte dabei nicht, wie Pansy langsam die Augen geschlossen hatte.

Ja, die schwarzen Augen.

Sie spürte sie wieder.

In ihrem Nacken.

Verwirrt und erschrocken riss Pansy die Augen wieder auf.

Er war es gewesen. In ihrem Traum. Er hatte ihre Eltern ...

Doch Pansy konnte nicht weiter daran denken, denn Millicent hatte sich wieder zu ihr umgedreht und sah sie stirnrunzelnd an.

„Hörst du mir überhaupt zu, Pansy?“

Pansy nickte rasch und stieg dann aus dem Bett um sich anzukleiden.

„Und jetzt bist du dran!“, sagte Millicent fordernd, während sie ihre Arme vor der Brust verschränkte und Pansy interessiert anstarrte.

„Was?“, Pansy hielt einen Moment lang beim Festziehen ihrer Krawatte inne und warf Millicent einen stirnrunzelnden Blick zu.

„Nichts was! Dein Traum! Was hast du von ihm geträumt?“

Pansys Herz setzte für einen Moment aus und begann dann wild zu schlagen.

„N ... nichts ...!“ , sagte sie nur stotternd.

Doch als sie Millicents zweifelndes Gesicht sah, fügte sie rasch hinzu:

„Ich habe von Draco geträumt!“

Einen Moment lang lag ein seltsames Schweigen zwischen den beiden und Pansy befürchtete bereits, ihre Lüge wäre aufgefallen.

„Du und dein Draco!“, hörte sie ihre Freundin dann aber zu ihrer Erleichterung sagen. „... und ich hatte schon gehofft, dass du jetzt, wo du endlich mit ihm verlobt bist, mit der ewigen Schwärmerei aufhören würdest.“

Millicent schüttelte heftig den Kopf und drehte sich dann ihrem noch unausgepackten Koffer zu, der vor ihrem Bett lag.

Pansy starrte eine Weile vor sich hin.

Ihr Herz raste immer noch und sie versuchte langsam und gleichmäßig zu atmen.

Alles ist Ok. Millicent glaubt dir .. sagte sie zu sich selbst, doch sie wusste sehr genau, dass nichts Ok war.

Ihr Traum war alles andere als OK gewesen.

Als Pansy merkte, dass sie am ganzen Körper zitterte, drehte sie sich schnell um, rannte in Badezimmer und schloss die Tür hinter sich.

Aufatmend, so als hätte sie jemand, der sie verfolgte, erfolgreich abgeschüttelt, lehnte sie gegen die verschlossene Tür und schloss die Augen.

Sie wollte niemanden sehen und mit niemandem reden.

Sie musste nachdenken.

Hatte der Traum ihr etwas sagen wollen?

Pansy dachte krampfhaft an die Wahrsagestunden bei Professor Trelawny zurück, in der sie Traumdeutung durchgenommen hatten.

„Die meisten Träume spiegeln unsere innersten Wünsche und Ängste wieder. Sie zeigen uns, wer wir sind, was wir denken und was wir fühlen. Manche Träume jedoch sind anders ...“, hörte sie Sybills Stimme in ihrem Kopf hallen, *„sie sagen uns voraus, was sein könnte oder sein wird, wenn wir so oder so handeln. Träume können uns warnen oder ermutigen ...*

Pansy sank langsam auf den Boden.

Wenn ihre letzten Erinnerungen an die Traumdeutung stimmten, dann könnte ihr dieser Traum also ... er könnte ... ihr sagen, was passieren würde.

Pansy schluckte.

Eine bedrückende Angst machte sich in ihr breit.
Eine Angst vor dem Mann, den ihre Mitschülerinnen anhimmelten.
Vor dem Mann, bei dem sie gleich eine Doppelstunde Zaubersprüche haben würde.
Vor dem Mann mit den schwarzen Augen.
Pansy öffnete die Augen wieder, als sie Dracos Stimme hinter der Tür vernahm.
„Pansy?“, fragte er laut. „Bist du da drin?“
Pansy stand schnell auf und schloss die Tür auf.
Draco sah sie stirnrunzelnd an und sagte dann zähneknirschend:
„Anstatt vorm Spiegel rum zu stehen, solltest du lieber was frühstücken!“
Pansy sah Draco nicht an, während sie ein leises „Ich hab keinen Hunger“ flüsterte.
Millicent, die in diesem Augenblick mit ihrer Schultasche über der Schulter neben Draco getreten war, sagte zwinkernd:
„Sie hatte heute noch wilde Träume von dir, Draco-Schatz! Ich lass dich mit ihr alleine, dann kannst du ihre geheimsten Wünsche und Träume erfüllen“
Über beide Ohren grinsend drehte sie sich dann um und verschwand in Richtung Gemeinschaftsraum.
Draco, der bei Millicents Worten interessiert zu Pansy geschaut hatte, machte einen Schritt auf seine Freundin zu, beugte seinen Kopf an ihr Ohr und raunte:
„Sag mir, was du willst ...!“
Ohne eine Antwort abzuwarten, zog er Pansy dann ruckartig an sich und begann sie leidenschaftlich zu küssen.
Pansy erwiderte seinen Kuss nicht und drückte ihn von sich weg.
Entgeistert starrte Draco sie an und fauchte dann:
„Zick nicht rum, Pansy!“
Doch als er sich erneut nähern wollte, drehte Pansy sich weg.
„Ich habe nicht von dir geträumt!“, sagte sie leise, als Draco sie rüde zu sich drehte.
„Ach was?“, zischte er aufgebracht. „Von wem hast du dann geträumt?“
Er sah sie wütend an und aus seinen Augen sprühten Zornesfunken.
„Von Blaise? Von Theodor? Von Alex? Oder gar von ... Potter?“
Die Ohrfeige, die Pansy ihm verpasste, war bis in den Gemeinschaftsraum zu hören.
Draco hielt sich mit einer Hand die schmerzende Wange und sein Blick haftete auf Pansy, die zitternd vor ihm stand.
„Es ... es tut mir Leid ...“, sagte sie kaum hörbar, während sie auf den Boden vor sich sah.
„Ich ... ich ...“, setzte sie zu einer Erklärung an, doch ihre Stimme versagte.
Draco, der immer noch die Hand auf seiner Wange hielt, hob die Augenbrauen, als er bemerkte, dass Pansy eine Träne über die Wange lief.
„Was ... was ist mit dir los?“, fragte er während er ihr Gesicht anhob, um ihr in die Augen zu sehen.
„Er ... er ... hat sie ... ich meine ... in meinem Traum ... hat er sie ...“, stotterte Pansy.
„Was?“
„Er hat sie ge - getötet!“
Draco runzelte die Stirn.
„Wer hat wen getötet?“, fragte er, während er Pansys Gesicht, das sich wieder gesenkt hatte, erneut anhob.
„Meril ... meine Eltern“, sagte Pansy und eine weitere Träne rollte über ihre Wange.
Draco ließ die Hand, die immer noch an ihrem Kinn lag, sinken und begann zu lachen.
Entsetzt und verwirrt sah Pansy ihn an, doch er hörte nicht auf zu lachen.
Machte er sich über sie lustig?
Nahm er sie nicht ernst?
Das hier war nicht zum Lachen, sondern zum Weinen ...
Draco hatte sich wieder etwas beruhigt und sah sie mit einem belustigten Blick ins Gesicht.
„Verdammt! Er ist hier, um dir zu helfen, Pansy, nicht um deine Eltern zu töten!“
Pansy schloss die Augen und atmete tief ein.
Vielleicht hatte Draco Recht. Aber was hatte der Traum dann zu bedeuten ...
„Mach dir wegen eines Traumes doch nicht gleich in die Hose!“

Kopfschüttelnd stand Draco vor ihr.

„Anstatt vor ihm Angst zu haben, solltest du dich darüber freuen, dass er da ist ... egal, was passiert ist!“

Pansy nickte stumm.

„Verdammt, wir verpassen das Frühstück!“, sagte Draco mit einem Blick auf seine Armbanduhr.

„Und das nur wegen eines Traumes!“

Kopfschüttelnd drehte er sich um und schritt aus dem Mädchenzimmer in Richtung Gemeinschaftsraum.

Als er merkte, dass Pansy ihm nicht folgte, drehte er sich noch einmal um und sagte über die Schulter:

„Komm endlich und hör auf, daran zu denken ... das macht dich schwach und du hast noch weitaus größere Hürde zu nehmen als einen belanglosen Traum!“, schnaubend drehte er sich wieder um.

Pansy atmete tief ein und setzte sich dann ebenfalls in Bewegung.

Draco hatte Recht.

Er würde ihr helfen.

Immerhin arbeitete er für den Lord.

Und als dessen bester Diener, würde er es sicherlich nicht wagen, seine Bedürfnisse vor die seines Herrn zu stellen.

Erleichtert schritt sie neben Draco und wagte ein zartes Lächeln.

„Geht doch!“, sagte ihr Freund und die beiden verließen den Slytherin-Trakt in Richtung der großen Halle.